

**InLiSt No. 34**

Interaction and Linguistic Structures

## **Parenthesen im gesprochenen Deutsch**

Benjamin Stoltenburg

In recognition of the enthusiasm he has brought to all aspects of the study of spoken verbal interaction, we dedicate this series to Professor Dr. Aldo di Luzio, University of Konstanz.

## EDITORS

---

Prof. Dr. Elizabeth Couper-Kuhlen  
Universität Konstanz  
FB Sprachwissenschaft  
PB D 180  
D-78457 Konstanz

Prof. Dr. Margret Selting  
Universität Potsdam  
Institut für Germanistik  
Postfach 60 15 53  
D-14415 Potsdam

Prof. Dr. Peter Auer  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg  
Deutsches Seminar I  
Postfach  
D-79085 Freiburg i. Br.

PD Dr. Susanne Günthner  
Westfälische Wilhelms Universität  
Institut für deutsche Philologie 1  
Johannisstr. 1-4  
D-48143 Münster

Prof. Dr. John Local  
University of York  
Dept. of Language and Linguistic Science  
Heslington  
GB-YORK YO 10 5DD

Prof. Dr. Auli Hakulinen  
University of Helsinki  
Dept. of Finnish Language  
FIN-00014 HELSINKI

<http://uni-potsdam.de/u/inlist>

## Previously published in this series:

- No. 1 Elizabeth Couper-Kuhlen, Coherent Voicing. On Prosody in Conversational Reported Speech (1998)
- No. 2 Peter Auer, Zwischen Parataxe und Hypotaxe. 'Abhängige Hauptsätze' im gesprochenen und geschriebenen Deutsch (1998)
- No. 3 Susanne Günthner, Polyphony and the "Layering of Voices" in Reported Dialogues. An Analysis of the Use of Prosodic Devices in Everyday Reported Speech (1998)
- No. 4 Margret Selting, TCUs and TRPs: The Construction of Units in Conversational Talk (1998)
- No. 5 Helga Kotthoff, Irony, Quotation, and Other Forms of Staged Intertextuality: Double or Contrastive Perspectivation in Conversation (1998)
- No. 6 Peter Auer, From Code-Switching via Language Mixing to Fused Lects: Toward a Dynamic Typology of Bilingual Speech (1998)
- No. 7 Martin Sturm, Mündliche Syntax im schriftlichen Text - ein Vorbild? (1998)
- No. 8 Elizabeth Couper-Kuhlen, On High Onsets and their Absence in Conversational Interaction
- No. 9 Margret Selting, Fragments of TCUs as deviant cases of TCU-production in conversational talk
- No. 10 Barbara Rönfeldt, Paragrammatism reconsidered
- No. 11 Susanne Günthner, *Wenn*-Sätze im Vor-Vorfeld: Ihre Formen und Funktionen in der gesprochenen Sprache
- No. 12 Gabriele Klewitz / Elizabeth Couper-Kuhlen, Quote - Unquote? The role of prosody in the contextualization of reported speech sequences
- No. 13 Margret Selting, Berlinische Intonationskonturen: 'Der Springton'
- No. 14 Ines Lange, Die sequentielle Struktur von Anrufbeantworter-Kommunikation. (Nur online unter <http://inlist.uni-konstanz.de> abrufbar)
- No. 15 Peter Auer, Pre- and post-positioning of *wenn*-clauses in spoken and written German
- No. 16 Margret Selting, Berlinische Intonationskonturen: "Die Treppe aufwärts" – nebst Vergleichen mit entsprechenden Hamburger Konturen
- No. 17 Beatrice Szczepek, Formal Aspects of Collaborative Productions in English Conversation
- No. 18 Susanne Günthner, "wobei (.) es hat alles immer zwei seiten." Zur Verwendung von *wobei* im gesprochenen Deutsch
- No. 19 Peter Gilles, Intonation der Weiterweisung. Ein Beitrag zur konversationsanalytisch orientierten Erforschung von Regionalintonation am Beispiel des Hamburgischen und Berlinischen
- No. 20 Markus Thumm, The Contextualization of Paratactic Conditionals
- No. 21 Beatrice Szczepek, Functional Aspects of Collaborative Productions in English Conversation
- No. 22 Susanne Günthner, Constructing scenic moments: grammatical and rhetoric-stylistic devices for staging past events in everyday narratives
- No. 23 Peter Auer, 'Hoch ansetzende' Intonationskonturen in der Hamburger Regionalvarietät
- No. 24 Christine Gohl, Zwischen Kausalität und Konditionalität: Begründende *wenn*-Konstruktionen
- No. 25 Elizabeth Couper-Kuhlen, Constructiong *reason-for-the-call* turns in everyday telephone conversation

- No. 26 Harrie Mazeland and Minna Zaman-Zadeh, The Logic of Clarification: Some observations about word-clarification repairs in Finnish-as-a-lingua-franca interactions
- No. 27 Beatrice Szczepek, Prosodic Orientation in Spoken Interaction
- No. 28 Margret Selting, Dresdener Intonation: Treppenkonturen
- No. 29 Margret Selting, Dresdener Intonation: Fallbögen
- No. 30 Christine Gohl, Retrospektive Markierung von Begründungen
- No. 31 Susanne Günthner, Zum kausalen und konzessiven Gebrauch des Konnektors *wo* im gegenwärtigen Deutsch
- No. 32 Petra Strähle, Ethnographie des propagandistischen Verkaufsgesprächs
- No. 33 Peter Auer, Projection in interaction and projection in grammar

# Parenthesen im gesprochenen Deutsch

Benjamin Stoltenburg

## 1 Einleitung

Die folgende Untersuchung<sup>1</sup> widmet sich einem typischen Phänomen der gesprochenen Sprache: der Parenthese. Ziel der vorliegenden korpuslinguistischen Arbeit ist es, ausgehend vom empirischen Befund zu einer Definition des Phänomens 'Parenthese' zu kommen, die den spezifischen Produktions- und Rezeptionsbedingungen der gesprochenen Sprache gerecht wird.

Darüber hinaus soll die Frage geklärt werden, ob sich Parenthesen an jedem beliebigen Punkt eines Satzes einfügen lassen oder ob sich dabei nicht präferierte Positionen abzeichnen bzw. Positionen, an denen ein Einschub unmöglich ist.

Erfahrungsgemäß lassen sich Parenthesen, zumindest innerhalb bestimmter Grenzen, im Satz verschieben. Welches die Faktoren für diese Grenzen sind, und inwieweit sich daraus präferierte Positionen für Parenthesen ergeben, ist bisher allerdings noch nie empirisch an gesprochener Sprache untersucht worden. Jedoch erscheinen sie uns an einigen Stellen intuitiv nicht 'wohlgeformt'. Als Indiz für eine solche 'fehlplatzierte' Parenthese hätte dabei zu gelten, dass die Sprecherin oder der Sprecher diese Fehlplatzierung nachträglich systematisch repariert. Die Distribution und Auftretenshäufigkeit der Parenthese innerhalb von Sätzen soll dabei über diese Präferenzen Aufschluss geben.

Neben der Verteilung und Häufigkeit von Parenthesen soll geklärt werden, welche kommunikative Notwendigkeit für Parenthesen besteht bzw. was sie für den Sprecher so attraktiv macht. Traditionell als Fehlplanungen disqualifiziert, werden sie gerne in die Reihe der "Performanzphänomene" gestellt. Die Identifizierung solcher Strukturen als 'Fehler' setzt die Annahme voraus, dass in der gesprochenen Sprache häufig gegen die Regeln der Grammatik verstoßen wird. Dass sprachliche Interaktion ihre eigenen Regeln haben könnte, wird dabei übersehen.

---

<sup>1</sup> Die Ergebnisse dieser Untersuchung entstanden im Rahmen einer Magisterarbeit unter der Leitung von Prof. Peter Auer am Deutschen Seminar I der Universität Freiburg.

Möglicherweise unterliegen Parenthesen jedoch ähnlich strengen strukturellen Regeln und Stellungsbeschränkungen und sind nur ein Kennzeichen des interaktiven Charakters von mündlicher Kommunikation. Wir können davon ausgehen, dass mündliche Äußerungen erheblich durch Hörerreaktionen und Ereignisse im situativen Umfeld mitgestaltet werden. Das dürfte die Planbarkeit von Äußerungen jedoch erheblich erschweren oder es wäre zumindest nicht verwunderlich, wenn diese Rahmenbedingungen ihre Spuren im Kommunikationsvorgang hinterlassen würden.

## 2 Korpus

Etwa die Hälfte des Datenkorpus entstammt Interviews zum Thema Spracheinstellungen und Stereotype. Sie entstanden im Rahmen des SFB 541 *Identitäten und Alteritäten* Teilprojekt A2 *Sprache als Mittel der Identitätskonstitution und Abgrenzung* unter der Leitung von Prof. W. Raible.<sup>2</sup>

Ein Viertel besteht aus psychotherapeutischen Beratungsgesprächen mit Bulimie-Kranken aus dem Raum Ulm. Sie entstammen der *Ulmer Textbank* der Sektion *Informatik in der Psychotherapie* des Klinikums Ulm.

Der übrige Teil setzt sich aus unterschiedlichen Diskursformen zusammen, die sich bei der 'Reality-Soap' *Big Brother* ergaben. Die erste Staffel dieser Sendung vom Herbst 2000 bis Frühjahr 2001 wurde am Lehrstuhl von Peter Auer an der Universität Freiburg aufgezeichnet und transkribiert.

Die Transkription der Gespräche orientiert sich an den Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystem (GAT).<sup>3</sup>

## 3 Methodisches Vorgehen

Als Erstes wurden "Parenthese-Kandidaten" aus dem Datenkorpus ermittelt. Diese Vorauswahl orientierte sich an den in der Literatur genannten Eigenschaften von Parenthesen und berücksichtigte sowohl pragmatische, syntaktische als auch

---

<sup>2</sup> Ich möchte mich an dieser Stelle bei Doris Tophinke und Claudia Riehl für ihr Einverständnis bedanken, die von uns erhobenen Daten bei dieser Untersuchung zu benutzen.

<sup>3</sup> Die GAT-Konventionen sind mehrfach veröffentlicht (Selting 1998) und finden sich unter anderem im Internet: <http://www.fbfs.uni-hannover.de/sdls/schlobi/schrift/gat/index.htm>

prosodische Aspekte (soweit sie aus den Transkripten ersichtlich waren). Auch verwandte Phänomene wie Appositionen, Reparaturen, Anakoluth, freie Themen etc. wurden nicht von vornherein aus der Beobachtung ausgeschlossen. Die Abgrenzungsprobleme und Unzulänglichkeiten bisheriger Definitionsversuche (die sich in erster Linie auf die Schriftsprache bezogen) führten zu einem eigenen Definitionsansatz.

Auf der Grundlage dieser Definition ließen sich verschiedene Typen von Parenthesen je nach ihrer Weiterführung unterscheiden.

Diese verschiedenen Typen von Parenthesen wurden anschließend dahingehend untersucht, an welchen Positionen im Satz sie auftreten.

Neben dieser Typisierung in Bezug auf das äußere Verhältnis der Parenthesen zu ihrer Umgebung wurde auch deren innere Form untersucht. Sie ließen sich ziemlich eindeutig aufgrund von formalen und inhaltlichen Eigenschaften kategorisieren. Formale Unterscheidungen orientierten sich an der 'inneren Syntax' von Parenthesen (z.B. Schaltsatz, parenthetischer *wenn*-Satz, komplexes Syntagma, verspätetes Satzglied, floskelhafte Einheit usw.). Aus semantisch-pragmatischer Sichtweise ergaben sich Typen von Parenthesen, wie z.B. Heckenausdrücke, Formulierungsschwierigkeiten, Verzögerungsphänomene, Reparaturinitiierungen usw.

#### **4 Was sind Parenthesen?**

Wer sich in einer korpus-basierten, empirischen Untersuchung der Parenthese widmet, muss sich natürlich die Frage stellen, was Parenthesen eigentlich sind und – vielleicht noch wichtiger – was sie eben gerade nicht sind. Die Klärung dieser Frage ist vor allem deshalb notwendig, da in der gesprochenen Sprache im Unterschied zur Schrift graphische Zeichen wie Klammern oder Gedankenstriche fehlen, die uns die Identifizierung eventuell erleichtern würden. Trotz der großen Bandbreite der in der Fachliteratur genannten Kriterien dürfte Einigkeit unter den meisten Linguisten darüber herrschen, dass es sich bei dem markierten Teilstück in dem folgenden Beispiel um eine Parenthese handelt.

### Beispiel 1 (SFB 541/KS21a)

BS: würden sie sagen, daß sie da platt sprechen können?  
od[er parodieren?

AL: [nein, SPREchen kann ich=s nicht. paroDIern kann ich, (.) **sagt man mir zumindest NACH**, ein bißchen SÄCHsisch, aber ähm platt SPREchen kann ich nicht (-)

Wenn man sich das Beispiel genauer ansieht, stellt man fest, dass sich die markierte Äußerung durch eine Reihe von Merkmalen auszeichnet, die sowohl prosodischer, syntaktischer als auch funktionaler Natur sind. Welches dieser Merkmale uns berechtigt, sie als Parenthese zu kategorisieren, oder ob sie vielleicht alle gemeinsam dafür verantwortlich sind, sie in diesen Status zu erheben, ist auf den ersten Blick nicht zu entscheiden. Trotzdem eröffnen uns die Merkmale dieser Äußerung die Möglichkeit, uns der Parenthese auf verschiedenen Wegen zu nähern und uns zu fragen, ob es sich dabei um ein prosodisches, syntaktisches oder funktional-pragmatisches Phänomen handelt. Die Unterschiedlichkeit dieser Analyseebenen birgt allerdings die Gefahr, dass wir dabei zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen.

In der Literatur besteht wenig Einhelligkeit, was Parenthesen eigentlich ausmacht. Dafür sind in erster Linie zwei Gründe verantwortlich: Zum einen hat die gewählte Definition von Parenthesen große Auswirkungen auf die Ergebnisse, zum anderen liegt es an der Wahl der Untersuchungsdaten. Bei den Definitionen finden sich rein intonatorische Kriterien (Winkler 1969; Brandt 1994), intonatorisch-syntaktische Mischformen (Schwyzer 1939; Hoffmann 1998) und rein syntaktische Kriterien (Bayer 1973). Oft bleibt die formale Beschreibung jedoch vage, da sich die Untersuchungen auf pragmatische Fragen konzentrieren (Betten 1976; Bassarak 1985 und 1987; Brandt 1994; Pittner 1995).<sup>4</sup>

Einen fast noch größeren Einfluss hat die Wahl des Untersuchungsmaterials, die teilweise sogar Wechselwirkungen mit der Definition zur Folge hat. So ziehen nicht wenige Autoren intonatorische Kriterien heran, obwohl sie sich mit schriftsprachlichem Material beschäftigen (Schwyzer 1939; Brandt 1994; Pittner 1995). Als Gegenstück zu Pause, Intonationskonturen und anderen prosodischen

---

<sup>4</sup> Eine Ausnahme ist Bayer (1973), der sich zwar von funktionalen Fragestellungen leiten lässt, aber von einer relativ konkreten syntaktischen Definition ausgeht.

Merk malen in der gesprochenen Sprache werden dann – teilweise unhinterfragt – Interpunktionszeichen in der Schrift angenommen. Autoren, die ausschließlich schriftsprachliches Material bearbeiten (Schwyzer 1939; Sommerfeldt 1984; Bassarak 1985 und 1987; Brandt 1994; Pittner 1995), kommen zu völlig anderen Ergebnissen als entsprechende Untersuchungen zu gesprochenen Daten. Einige der dort entwickelten Probleme erweisen sich jedoch als textsortenspezifisch:

Im echten Sinn um Parenthesen handelt es sich bei jenen Substantiven, die angeben, wo sich der Gegenstand befindet bzw. was er bedeutet:

Besonderes Interesse erregten jedoch die Schöpfungen in Mägura (Kreis Buzän), Arcus (Kreis Covasna) und Medgigia (Kreis Konstanza). (Sommerfeldt 1984: 247)

Brandt erläutert die angemessene Reproduktion der beiden folgenden Beispiele, die jedoch auch schriftsprachlich sind und aus denen sich höchstens etwas über die 'Vorleseprosodie' des Deutschen erfahren lässt. Abgesehen davon hält sie das zweite Beispiel für eine Art 'morphosyntaktische Parenthese':

Für uns (*Mädchen*) sind das Wichtigste die Männer.

Die (*West-*)Berliner Seite befürchtet eine "Verrostung".

Wenn man das Schriftbild phonetisch wiedergeben will, muß man in allen diesen Fällen – also auch bei dem einzelnen Wort oder Morphem – die interpunktorisch markierte Parenthese intonatorisch als eigenständige Informationseinheit mit eigenem Nuklearakzent und abgehobenem Tonregister indizieren. Die parenthetische Intonation ermöglicht es also, auch strukturell integrierten Konstituenten den Status selbständiger Informationseinheiten zu verleihen. (Brandt 1994: 11)

Ähnliche Fälle zitiert Schwyzer, zieht aus ihnen allerdings andere Konsequenzen:

Echte Wortparenthesen scheinen jedoch vorzuliegen in den Erläuterungen oder Übersetzungen, die in Klammern manchen Wörtern beigegeben werden, z.B. 'er (Meyer)', 'Isfāhān (Heerlager)'. Dies gilt aber nur für das Auge; bei lautem Lesen wird man geneigt sein, in solchen Fällen das Schriftbild zu erklären, also z.B. 'er (nämlich Meyer)' oder 'Isfāhān (zu deutsch Heerlager)' zu lesen. Und bei näherem Zusehen zeigt sich, daß diese angeblichen Wortparenthesen abgekürzte Satzparenthesen sind. (Schwyzer 1939: 39)

Das es möglich ist, auch Konstituenten eines Satzes graphisch auszugliedern, scheint diesen Fällen eine Zwitterstellung zwischen Parenthese und integriertem Satzteil zu geben. Hoffmann (1998) zählt sie zu den Fällen der "Delimitation", bei der zwar die obligatorische Unterbrechungsmarkierung vorhanden ist, jedoch gegen die syntaktische Bedingung der Nicht-Integration verstoßen wird wie in folgendem Beispiel:

Nach langen Bemühungen einer kompliziert zusammengesetzten Kommission sollte ein neues Jahrhundertwerk entstehen und – mit großzügig bemessenen Übergangsregelungen – in den beteiligten Ländern umgesetzt werden. (Hoffmann 1998: 314)

Pittner (1995: 104) gewinnt aus diesen Fällen sogar ein entscheidendes Argument, Parenthesen nicht als rein syntaktische Phänomene aufzufassen:

Während bestimmte Elemente schon deswegen als Parenthesen zu erkennen sind, weil sie nicht Teil des umgebenden Satzes sein können, ist bei den Typen von Parenthesen, die als Teil des umgebenden Satzes beschrieben werden können, die intonatorische/graphematische Kennzeichnung (mit einem gewissen Interpretationsspielraum des Adressaten) das einzige Kriterium für die Zuordnung zu den Parenthesen.

Die Ansiedlung des Phänomens 'Parenthese' auf der Ebene der Informationsstruktur von Texten erscheint vielversprechend, weil dadurch eine Einengung des Parenthese-Begriffs auf solche Elemente, die nicht als Teil des Trägersatzes beschrieben werden können, vermieden wird. Eine solche Einengung hinterlässt eine terminologische Lücke dahingehend, wie andere als Einschübe markierte Sequenzen zu bezeichnen sind.

Da das Verhältnis von Intonation und Interpunktion in der Regel nicht problematisiert wird, Satzzeichen aber offenbar teilweise syntaktische und teilweise intonatorische Information tragen, ergibt sich auf diese Weise eine sehr heterogene Klasse von Parenthesen.

Bei den Untersuchungen, die eine mehr funktional-pragmatische Stoßrichtung haben (Betten 1976; Bassarak 1985 und 1987; Brandt 1994; Pittner 1995), ergeben sich andere Probleme: Natürlich ist die Frage, welche Funktionen Parenthesen im Kommunikationsvorgang haben, legitim. Nach ihr kann aber erst gefragt werden, wenn man weiß, was Parenthesen sind. Da es sich bei diesem Phänomen um ein syntaktisches zu handeln scheint, muss, bevor man sich mit dessen funktionalen Aspekten beschäftigt, seine formale Beschreibung erfolgen. Dies gilt insbesondere deshalb, weil die postulierten Funktionen (Nebenhandlung, Nebeninformation, Kommentar...) nicht ausschließlich in Form von Parenthesen vollzogen werden müssen, wie die Autoren selber zugeben. Die gegenseitige Kritik vieler Autoren läuft gerade deshalb ins Leere, weil sie von völlig unterschiedlichen Ausgangspositionen ausgehen, was nur deshalb nicht auffällt, da ja alle über 'Parenthesen' reden.

Im Gegensatz zu den empirischen Untersuchungen, die sich entweder schriftlichen oder mündlichen Daten widmen, arbeiten generative Untersuchungen (Emonds 1974; Huot 1974; Corum 1975; McCawley 1982; für das Deutsche z.B. Tappe 1981) ausschließlich mit konstruierten Beispielen. Darüber hinaus konzentrieren sie sich auf eine sehr kleine Untergruppe von möglichen Einschüben. Die introspektive

Herangehensweise bringt offensichtlich weit weniger Problemfälle zu Tage, als es bei empirischen Untersuchungen der Fall ist.

Da das Hauptaugenmerk auf den nötigen Transformationen liegt, um die (diskontinuierliche) Oberflächenstruktur aus einer zugrunde liegenden Tiefenstruktur erklärbar zu machen, spielt die Position des Einschubs im Verhältnis zum Satz dabei eine geringe Rolle. So wird durch Verschiebung der Parenthese gezeigt, dass sie sich bezüglich ihrer Bindungseigenschaften wie Matrixsätze verhalten (vgl. Haider 1993: 188), da nach dem Prinzip C der Bindungstheorie Pronomen in subordinierten Sätzen zwar mit einem referenziellen Ausdruck im Matrixsatz koreferent sein dürfen, nicht aber umgekehrt. Diese Transformationen erlauben dann auch die Redeweise von 'echten' Parenthesen ("internal parentheticals") als auch "initial parentheticals" und "sentence-final parentheticals" (vgl. Emonds 1974). Für solche ex post geführten Analysen spielt die Position anscheinend kaum eine Rolle und auch der 'Satz' ist eine relativ unproblematische Einheit, da er ja immer schon in aller Vollständigkeit da ist. Aus der Teilnehmerperspektive macht es aber sehr wohl einen Unterschied, welche der folgenden Varianten gewählt wird:

Ich sage mal, dass das nur bedingt zutrifft.

Dass das nur bedingt zutrifft, sage ich mal.

Ich sage mal, das trifft nur bedingt zu.

Das trifft nur bedingt zu, sage ich mal.

Das trifft, sage ich mal, nur bedingt zu.

"Das trifft", sagt er, "nur bedingt zu."

Die Frage ist, ob es sich in den Fällen (e) und (f) um eine Parenthese, um einen Matrixsatz, um eine 'Subordination' oder etwas anderes handelt. Im Fall von (a) wird die zweite notwendige Valenzstelle des zweistelligen Verbs *sagen* durch einen Objektsatz gefüllt. Der subordinierte Konjunktionalsatz, mit dem (b) beginnt, ist für sich gestellt ungrammatisch/unvollständig und lässt einen folgenden Matrixsatz erwarten. D.h. die begonnene Konstruktion weist über sich selbst hinaus und legt die syntaktische Fortführung mehr oder weniger fest. Diese Projektion syntaktischer Strukturen liegt auch in (c) vor. Allerdings wird hier die Valenzstelle nicht von einer Subordination, sondern von einem so genannten abhängigen Hauptsatz besetzt. Da im Fall (d) also keine explizite Subordination vorliegt, kann man hier im Unterschied zu (b) auch nicht von einer Projektion auf einen Matrixsatz sprechen. Wenn man

berücksichtigt, dass Sprachproduktion linear verläuft,<sup>5</sup> sind (a) und (b) also äquivalent, nicht aber (c) und (d), da sie unterschiedliche Anforderungen an eine erfolgreiche Weiterführung stellen. Welche Art von Projektion liegt nun in (e) vor? Offensichtlich besteht die Projektionseinlösung nicht in dem Einschub, der auch nicht als obligatorischer Matrixsatz verstanden werden kann, sondern in der ausstehenden rechten Verbklammer. Eine solche Konstruktion ist in der hypotaktischen Variante gar nicht möglich.<sup>6</sup>

\*Dass das nur, sag ich mal, bedingt zutrifft.

Obwohl der Einschub in (e) oberflächlich gesehen so aussieht, als wäre er äquivalent zu (c) und somit als Matrixsatz zu gelten hätte, der einen abhängigen Hauptsatz dominiert, sprechen einige Gründe bei der Untersuchung von gesprochener Sprache gegen diese Interpretation.

Wie schon gesagt liegt in den Fällen (d), (e) und (f) im Gegensatz zu den Fällen (a), (b) und (c) keine Projektion auf einen Matrixsatz vor. Prosodische und phonetische Prozesse lassen vermuten, dass dem Sprecher die potentielle Matrixsatzfähigkeit kaum mehr bewusst ist. Sprechgeschwindigkeit, Akzentverlust, Klitisierung und Ähnliches geben dem Einschub einen formelhaften Charakter, der semantisch weitgehend leer und syntaktisch undurchsichtig ist. Während der Matrixsatz den Objektsatz dominiert, verhält sich der Einschub vielmehr wie eine Gradpartikel, die nicht den gesamten Satz, sondern nur das Adverb *bedingt* in seinen Fokus nimmt.

Diese Überlegungen machen eine Interpretation von *sagen wir mal* als Matrixsatz in dem folgenden Beispiel unplausibel:

### Beispiel 2 (SFB 541/KS19)

R: dann MERK=ich SELBER, dass ich, (--) **sagen wir mal**, beDINGT  
PLADDdeutsch rede.

---

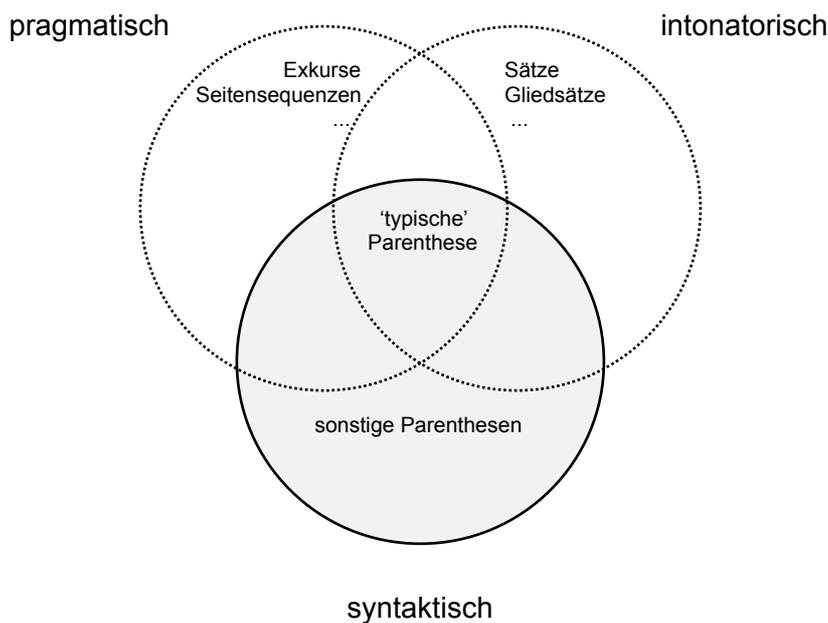
<sup>5</sup> Vgl. Auer (2000a)

<sup>6</sup> Bei konstruierten Beispielen ist schwerlich davon zu reden, sie seien nicht 'möglich' – gemeint ist hier natürlich, dass sie uns aufgrund unseres grammatischen Wissens der deutschen Sprache nicht wohlgeformt erscheinen. Das gilt jedoch nur für eine Interpretation als Matrixsatz. Eine Interpretation als elliptischer Konjunktionalsatz mit eingeschobener Parenthese würde uns diesen Satz natürlich 'möglich' und auch wohlgeformt erscheinen lassen. Sie wäre dann aber ein Argument gegen die Matrixsatzeigenschaften von *sag ich mal*.

## 5 Die 'typische' Parenthese

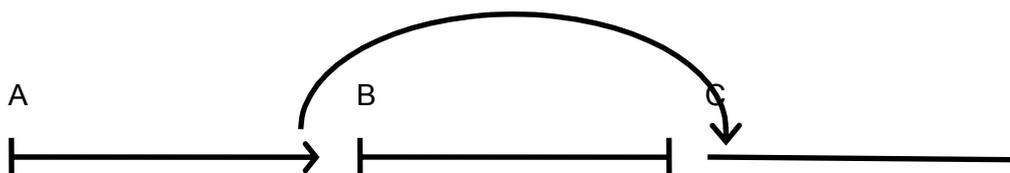
Wie man schon zu Anfang am Beispielsatz 1 feststellen konnte, vereinigen Parenthesen unter Umständen ein Bündel von Merkmalen. In gewissem Sinne ist es berechtigt von einer 'typischen' Parenthese zu sprechen, wenn sie syntaktisch nicht integriert, intonatorisch markiert (durch Pausen abgesetzt, eigene Intonationsphrase, eigener Akzent, höhere Sprechgeschwindigkeit/weniger Wortakzente usw.) und funktional als Metakommentar zu interpretieren ist. Das trifft jedoch nicht auf alle Parenthesen zu, da zwischen Syntax und Prosodie keine Konkurrenz bestehen muss. Darüber hinaus sind die genannten typischen prosodischen Merkmale nicht nur den Parenthesen eigen, sondern sie finden sich auch bei anderen, syntaktisch integrierten Einheiten (Sätzen, Gliedsätzen, Satzgliedern usw.).

Auch die typische semantisch-pragmatische Funktion von Parenthesen ist nicht an die syntaktische Form der Parenthese gebunden, sondern kann in vielen alternativen Konstruktionen realisiert werden (Exkurs, Seitenkommentar usw.). Im Ergebnis führen die vorgeschlagenen Kriterien für eine Parenthesedefinition daher zu Kategorien, die untereinander nicht völlig zur Deckung kommen. Vom Kernbereich zu den Rändern gibt es ein breites Spektrum, wobei man sich fragen muss, was man als Parenthese anerkennen will und was nicht. Das folgende Schema soll die Überschneidungsbereiche, die durch Kriterien wie 'Parenthese-Intonation', 'Kommentarfunktion' oder 'syntaktische Nicht-Integration' hervorgerufen werden, veranschaulichen:



## 6 Definition

Ich möchte im Folgenden dafür eintreten, dass eine sinnvolle Redeweise von Parenthesen davon auszugehen hat, dass ihnen eine dreigliedrige Struktur zugrunde liegt: Durch eine Parenthese wird eine Äußerungseinheit 'zerschnitten', und wir können einen unvollständigen Teil vor der Parenthese, die Parenthese selbst und eine Weiterführung nach der Parenthese unterscheiden. Anscheinend ist es nicht sinnvoll, dieser Dreiteilung in der gesprochenen Sprache den "vollständigen Satz" zugrunde zu legen, denn (um es mit Bayers Worten zu sagen) "die syntaktisch sehr freie Grundstruktur spontaner Texte [...] macht eine syntaktische Abgrenzung der Parenthese als Redeteil außerhalb des Satzverbandes, als Nicht-Satzteil unpraktikabel, da eben dieser Satz, relativ zu dem die Parenthese definiert werden soll, nur selten normadäquat auftritt" (Bayer 1973: 92f.).



Eine begonnene syntaktische Konstruktion (A), die eine Projektion auf eine Weiterführung eröffnet, wird – aus unterschiedlichen Gründen und auf unterschiedliche Weise – unterbrochen, so dass es statt zu einer Projektionseinlösung zu einer Parenthese (B) kommt. Die von Teil A ausgelöste Projektion kann dann in Teil C eingelöst werden. Während also der Sprecher von Teil A zu Teil B und Teil C fortschreitet, lässt sich am Ende von Teil B noch nicht sagen, ob Teil B sich im weiteren Verlauf als Parenthese bewahrheitet oder nicht. Zumindest für die Hörerin oder den Hörer lässt sich erst retrospektiv feststellen, ob Teil A unterbrochen oder abgebrochen worden ist bzw. ob Teil B eine Parenthese oder einen Neuansatz darstellt.

Die Tatsache, dass Teil B nicht die von Teil A ausgehende Projektion einlöst, gilt jedoch nicht nur für Parenthesen. Dies tritt nämlich auch dann ein, wenn Teil A durch Attribuierung, angeschlossene Relativsätze oder Ähnliches eine Erweiterung erfährt. Während die Parenthese jedoch eine *Unterbrechung* darstellt, kommt es in diesen Fällen zu einem *Ausbau* einer begonnenen syntaktischen Struktur. So deutet die Kongruenz in Kasus, Numerus und Genus von Appositionen und Relativpronomen auf deren Status als attributive Fortführung, und sie können daher als voll integrierte Bestandteile des Satzes gelten.

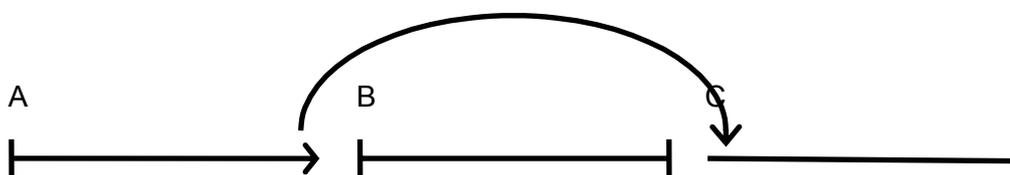
Nur wer vorschnell die Strukturebene der Syntax verlässt und auch semantische Kriterien heranzieht oder Parenthesen über Wortkategorien typisiert, wird überhaupt dazu verleitet, von dieser intuitiv einleuchtenden Grundstruktur von Parenthesen abzusehen und auch "Initialparenthesen", "Endparenthesen" und "Exkurse" dazurechnen. Wer wie der Duden Parenthesen definiert als "[...] Redeteile, die auf sich gestellt sind und deshalb außerhalb des eigentlichen Satzverbandes stehen. Hierher gehören: Interjektion [...], der Anredenominativ [...], der absolute Nominativ" (Duden 1973: 594), handelt sich mit der pauschalen Kategorisierung dieser Wortklassen als Parenthesen das Problem ein, dass z.B. Anreden außerhalb eines Satzverbandes stehen, der ja noch gar nicht produziert wurde. Es macht jedoch einen Unterschied, ob eine syntaktische Projektion bereits vorliegt und durch einen Einschub unterbrochen wird oder ob dieser so genannte "Einschub" am Anfang gemacht wird, wo er weder eine schon bestehende Struktur unterbricht, noch selber eine Projektion auslöst bzw. offen lässt, welche syntaktische Fortführung daran anschließt. Ebenso macht es einen Unterschied, ob eine syntaktische Projektion schon eingelöst und das Syntagma vollständig ist und lediglich noch einmal erweitert wird wie bei Expansionen.

Da wir für solche Fälle andere Beschreibungsmöglichkeiten haben, z.B. als Vor-Vorfelddbesetzungen oder Expansionen, besteht kein Grund, sie als Parenthesen aufzufassen. Ebenfalls auszuschließen sind 'Einschübe' auf der Textebene, die nach dem Abschluss der einen syntaktischen Struktur und vor Beginn der nächsten eingeschoben sind. Parenthesen sind vielmehr Unterbrechungen emergenter syntaktischer Strukturen.

Diese Definition hat bei der empirischen Untersuchung von spontansprachlichem Material den weiteren Vorteil, Parenthesen nicht von vornherein als eingeschobene Strukturen zu bestimmen. Denn obwohl der Hörer die Erwartung hat, dass der Sprecher nach Beendigung der Parenthese in die einmal eröffnete Konstruktion zurückkehrt, löst der Sprecher diese Verpflichtung nicht immer ein: Gerade nach längeren Einschüben wird die Projektion gar nicht oder fehlerhaft eingelöst, da der Sprecher in der Zwischenzeit den Faden verloren hat. In vielen Fällen wird die Parenthese auch nachträglich 'integriert' (z.B. durch ein resumptives *da* oder ein adversatives *aber*), noch häufiger ist allerdings die vollständige oder teilweise Wiederholung der dem Einschub vorausgehenden Äußerungsteile. Dies kann dazu führen, dass die ehemalige Parenthese nun als Vor-Vorfelddbesetzung erscheint, da die begonnene Struktur durch die Wiederholung, wie bei Reparaturen, getilgt wurde. Welche anderen Gründe es für solche (Teil-)Wiederholungen geben kann, wird in Abschnitt 7 nachgegangen.

Prinzipiell eröffnet uns die oben vorgeschlagene dreigliedrige Struktur also die Möglichkeit, je nach ihrer Fortführung vier verschiedene Typen von Parenthesen zu unterscheiden.

## Typ I



Bei diesen 'klassischen' Parenthesen, die wir auch aus den schriftsprachlichen Beispielen in der Forschungsliteratur kennen, kommt es zu einer Unterbrechung

eines Syntagmas, nach deren Ende nahtlos an die abgebrochene Struktur angeschlossen wird.

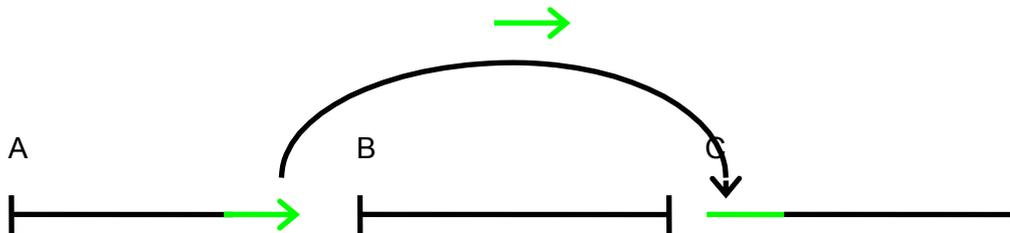
### Beispiel 3 (SFB 541/KS10)

DT: KANN das sein, **also das (-) das is sozusagen meine außersicht,**  
**ne?** dass die BAYern WENiger schwierigkeiten mit Ihrer varietät  
haben, ALS es **sagen wir (-) MÖglicherweise ich weiss das nich,**  
**ne?** ä vielleicht ä SCHWaben haben, (-) oder leute aus BA:DEN,  
oder [ä:

CR: [HEssen,

DT: ja:. kann das sein?

### Typ II

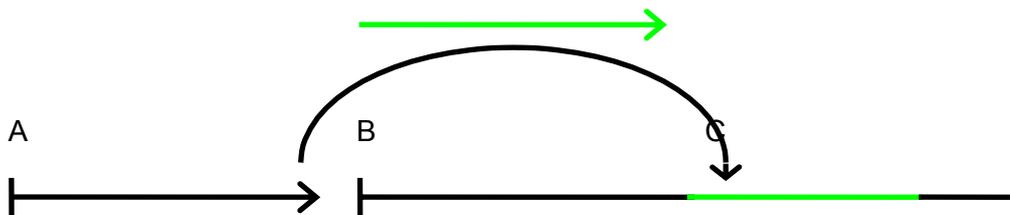


Im Gegensatz zu den bruchlosen Fortsetzungen der Parenthese vom Typ I wird manchmal ein Teil der Rahmenkonstruktion wiederholt. Auch in diesen Fällen handelt es sich mit Sicherheit um Parenthesen. Denn die Hörererwartung über die Fortsetzung der Äußerung, wie er sie aufgrund seines grammatischen Wissens hätte voraussehen können, wird nicht erfüllt, sondern die syntaktische Projektion wird parenthetisch unterbrochen. Nach Abschluss der Parenthese wird jedoch nicht direkt an der Abbruchstelle fortgeführt, sondern deutlich vorher.

#### Beispiel 4 (SFB 541/KS19)

R: also der nationNALsozialismus hat sicherlich ne menge kaputtgemacht UND eben diese (-) schwachsinnige teilung deutschlands, ja? und DIE hat eben dazu geführt, dass wir (-) **ich mein das war ja noch sehr sehr viel extremer in den sechziger, siebziger jahren** (-) ähm dass wir nationale strömungen einfach unterDRÜCKT haben.

#### Typ III



Je nachdem wie weit diese Retraktionen zurückgehen, kommt es zu einer teilweisen Wiederholung einiger Elemente bis hin zu einer kompletten Wiederholung von Teil A. Dadurch wird jedoch das vormals parenthetische Syntagma in eine andere Position geschoben, in der es nachträglich als in den Satz eingebunden erscheint. Diese 'Verschiebung' rückt die Parenthese in der Regel in die Vorfeld- oder Vor-Vorfeld-Position des folgenden Satzes. Im Ergebnis bleibt dann ein Anakoluth aus den Überresten von Teil A, eine ehemalige 'Parenthese' (Teil B), die in der Folge syntaktisch integriert wird und Teil des folgenden Satzes (Teil C) wird.

### Beispiel 5 (SFB 541/KS10)

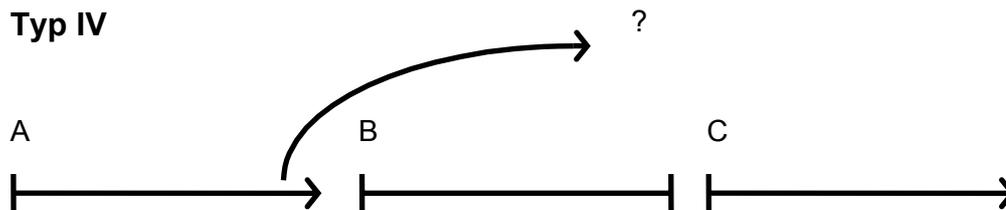
RN: da is mir fast noch LIEber die leute (-) sprechen nen diaLEKT  
den ich net mag, **ja? es gibt dialekte die find ich halt net  
SCHÖN,**

CR: hm=hm,

RN: s=mir FAST noch lieber als diese (-) geSTOCHene HOCHdeutsch.

Diese nachträgliche Integration von ursprünglich parenthetischen Einheiten führt dazu, dass es sich im eigentlichen Sinne nicht mehr um Parenthesen handelt. Der Grund, sie nicht von vornherein aus der Beobachtung auszuschließen, liegt darin, dass im Folgenden der Frage nachgegangen wird, ob es strukturelle Bedingungen gibt, die 'Parenthesen' in dieser Position unmöglich machen. Diese Verschiebungen könnten schließlich ein Reflex auf die "äußere Syntax" von Parenthesen sein, die ihnen nur ganz bestimmte Positionen im Satz zuweist.

### Typ IV



Neben der nachträglichen Integration von Parenthesen des Typ III in den folgenden Satzverband gibt es auch Fälle, in denen eine Äußerung von einer Parenthese unterbrochen wird, wobei nach deren Abschluss jedoch weder an die unterbrochene Äußerung (Teil A) noch an die Parenthese (Teil B) angeschlossen wird. Dieser Fall tritt häufig bei längeren, satzwertigen Einschüben auf. Er hinterlässt ebenfalls eine anakoluthische, angefangene Äußerung und eine selbständige, unverbundene Parenthese, nach der es zu einem Neustart kommt. Auch hier handelt es sich im eigentlichen Sinne nicht um Parenthesen. Diese Fälle werden aber aus denselben Gründen, die für die Typ III 'Parenthesen' gelten, trotzdem berücksichtigt.

### **Beispiel 6 (SFB 541/KS5)**

MS: aber wenn ich jetzt (-) zu HAUSE bin, **ich mein da bin ich OFT,**

CR: **weil=s net weit weg isch,**

MS: hm=hm

also, wenn ich mit meinen ELtern red, da is das schon (-)  
RIChtig diaLEKT wieder.

## **7 Untersuchungsergebnisse**

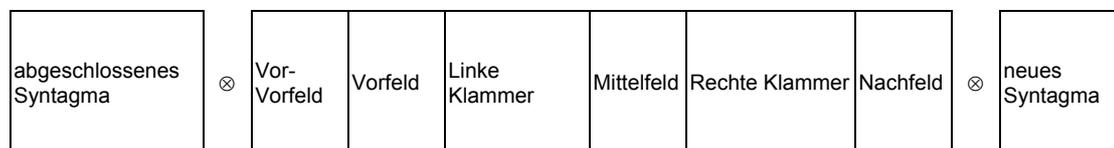
Insgesamt konnten nach den oben genannten Definitionskriterien 531 Parenthesen in meinem Korpus ermittelt werden. Bei etwas über der Hälfte von ihnen (53%) handelt es sich um Parenthesen vom Typ I. Etwa ein Drittel (29%) sind Parenthesen mit teilwiederholender Fortsetzung, also Typ II. Ansonsten finden sich 6% von Fällen, in denen die Parenthese durch eine vollständige Wiederholung der unterbrochenen Äußerung in den folgenden Satz integriert erscheint und 12%, in denen nach der Parenthese die vorher begonnene Konstruktion aufgegeben und neu angefangen wurde. Dabei ist zu bedenken, dass die letzten beiden Fälle (Typ III und Typ IV) nicht im eigentlichen Sinne Parenthesen darstellen, wenn es auch Anzeichen dafür gibt, sie in gewissem Sinne als 'missglückte Parenthesen' aufzufassen.

### **7.1 Topologische Positionen von Parenthesen**

Um etwas über die Positionen von Parenthesen im Satz sagen zu können, braucht man eine Bezugsgröße, relativ zu der man diese Positionen angibt. Dabei hat sich das Feldermodell, wie es spätestens seit Drach (1940) in der deutschen Sprachwissenschaft etabliert ist, als geeignet herausgestellt. In seiner modifizierten Form liegt ihm die Idee zugrunde, dass der deutsche Satz – ob Stirn-, Kern- oder Spannsatz – eine Struktur besitzt, die in Form von topologischen Feldern darstellbar ist. Das klammerbildende Verb spannt einen Satzrahmen auf, in dem sich wie bei einem Baukastensystem ein Mittelfeld zwischen den Satzklammern, ein Vorfeld vor der 'linken' Satzklammer und ein Nachfeld nach der 'rechten' Satzklammer befinden. Je nach Verb können ein Subjekt und ein oder mehrere Objekte obligatorisch sein, was vor allem Mittel- und Nachfeldbesetzung betrifft. Deren Besetzung wird also durch die Stelligkeit des Verbs bestimmt. Für das Vorfeld gilt

generell, dass es nicht mehr als eine Konstituente enthalten darf, die allerdings beliebig komplex sein kann. Gerade in der gesprochenen Sprache kommt es allerdings zu Herausstellungsstrukturen, bei denen dem Vorfeld etwas vorausgeht. Diese Position soll hier als Vor-Vorfeld bezeichnet werden. Dessen Konstituenten sind zwar sicherlich schwächer in das folgende Syntagma integriert als die der anderen Positionen, trotzdem gibt es gute Gründe, sie als dessen Teil zu betrachten (vgl. Auer 1997).

Die Definition der Parenthese als Unterbrechung einer emergenten syntaktischen Struktur hat topologische Konsequenzen für deren mögliches Auftreten, da Positionen an den Rändern von Syntagmen sowie zwischen abgeschlossenen syntaktischen Einheiten ausscheiden.



Innerhalb des Satzes lassen sich Parenthesen je nach ihrer Position unterscheiden. Die Positionen ergeben sich aus der Stellungsabfolge der einzelnen Elemente im deutschen Satz, decken sich aber auch mit den in der Forschung gemachten Vermutungen über die Platzierung von Parenthesen.<sup>7</sup> Eindeutige Unterbrechungen syntaktischer Strukturen entstehen in der Position zwischen Vorfeldbesetzung und der linken Satzklammer sowie nach der linken Satzklammer und im Mittelfeld. Ob es sich bei mehrfacher Nachfeldbesetzung oder bei Einschüben zwischen Vor-Vorfeld und Vorfeld um Parenthesen handelt oder um Mehrfachbesetzungen dieser Felder, hängt von den Serialisierungsvorschriften für diese Positionen ab. Diese Positionen erscheinen im Gegensatz zum Mittelfeld problematisch, da die dort vorliegenden Projektionen – wenn überhaupt vorhanden – nur sehr schwach sind. Bei den Parenthesen nach der linken Satzklammer wurden die Parenthesen gezählt, die unmittelbar der finiten Verbform folgen. Daneben wurden aber auch die Parenthesen gezählt, die sich zumindest mittelbar an das Finitum anschließen, bei denen sich aber zwischen Finitum und Parenthese noch Proformen in der 'Wackernagel-Position' befinden. Dies tritt besonders bei Fällen von Inversion wie

<sup>7</sup> Schon Behaghel (1932: 260) vermutete, Schaltsätze würden "nicht ins Innere eines Satzakts" fallen und verweist auf Helm (1924: 124f.), der besonders Satzgrenzen als mögliche Einschubstellen ausmacht. Vgl. auch die von Schwyzer (1939: 34) genannten Parenthesepositionen und die von Altmann (1981: 64f) genannten "Parenthesennischen".

z.B. *steh=ich, gab er mir* usw. ein, bei denen die Formen auch prosodisch sehr eng miteinander verbunden sind. Zwar wird diese Position in der Literatur nicht genannt, doch hätten diese Parenthesen andernfalls dem wesentlich unspezifischeren Mittelfeld zugeschlagen werden müssen. Ebenfalls besonders auffällig und deswegen gesondert ausgewertet sind Parenthesen, die nach einer satzeinleitenden Konjunktion platziert sind.

Parenthesen zwischen Vor-Vorfeld und Vorfeld:

**Beispiel 7 (Bulimie 9231)**

A: bloss (2.5) ? **wie sie - au LETschtmol g'seit hon;** do han i Immer  
irgndwo des .h des rückgrat was was (0.5) ja was tät die GRUppe  
da (no) mache

Parenthesen zwischen Vorfeld und linker Satzklammer:

**Beispiel 8 (SFB 541/KS21a)**

AL: SÄCHsisch **sacht ich ja schon** hat mehr für mich so diesen DDR (.)  
einschlag, (-) ähm (-) ja so=n bisschen kleinkariert

Parenthesen nach der linken Satzklammer:

**Beispiel 9 (SFB 541/KS22)**

DH: die leute ham schon berlinert, und berlinern noch/ also schon  
noch, sehr. und ich hab, **also ich denk mal,** d/ DAmals auch mehr  
berlinert als heute.

Parenthesen nach der linken Satzklammer und den ihr folgenden Pronomen:

**Beispiel 10 (SFB 541/KS19)**

R: inSOfern sind wir (-) **sagen wir** hmm INNERpolitisch in berLIN  
schon ein MULTIkultureller STAAT,

Parenthesen im Mittelfeld:

**Beispiel 11 (BigBrother)**

John: ick mein ick hab=s ja schon **sag ick mal** als (.)  
kleenen rassismus soweit ähm mitjekriegt .h  
als ick im schwarzwald jelebt hab war ick halt überall  
der doofe ossi jewesen .h

Parenthesen zwischen rechter Satzklammer und Nachfeld:

**Beispiel 12 (SFB 541/KS10)**

CR: WIE (-) ä ham sie das selber (-) empFUNden, (-) plötzlich, das  
BAYER sein, in ANführungsstrichen, **ich mein, ich hab das GLEIche**  
**erlebt, sicherlich,** ä: als sie hierher gekommen sind. (-)

Parenthesen nach Konjunktion:

**Beispiel 13 (Bulimie9226)**

P: aso MICH hat des bis - bis zum LETsctnmal EIgtlich Eher  
irgendwo Immer .h beHINdert .h - weil (1.0) **ja** (.) wir Immer -  
über gefühle sprechn?

Parenthesen an Satzgrenzen:

**Beispiel 14 (SFB 541/KS19)**

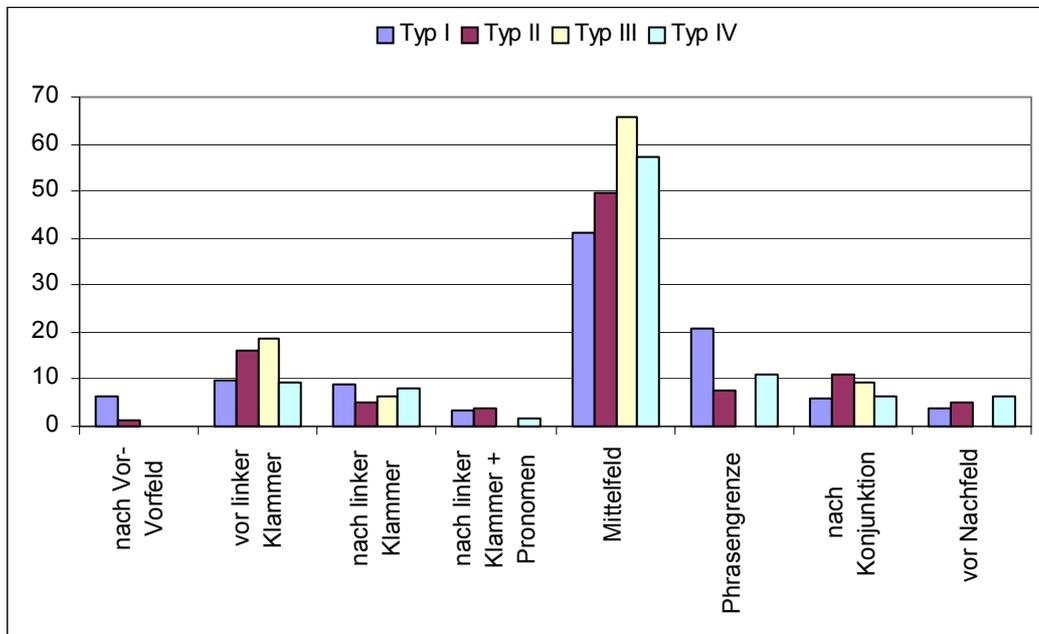
B: aber, (-) es KANN ja nun auch sein, **ich weiss ja nich wie deine**  
**(-) beRUfliche karrIEre dann AUSSieht,** (1.5) da:ss (-) dass du  
vielleicht die (-) vor die WAHL gestellt würdest, woANDERS  
hinzugehen. irgendwann mal?

## 7.2 Parenthesennischen

Für die vier verschiedenen Typen von Parenthesen ergab sich folgende Distribution:

**Topologisches Auftreten von Parenthesen**

**Abbildung 1**



Wie man erkennen kann, wurden bei weitem die meisten Parenthesen im Mittelfeld platziert (46% aller Parenthesen der vier Typen). An zweiter Stelle, in 12% aller Fälle, stehen Parenthesen an Satzgrenzen. Nach Konjunktionen befanden sich 8%, nach der Satzklammer und vor dem Nachfeld 4%, ebenfalls 4% zwischen Vor-Vorfeld und Vorfeld, 12% zwischen Vorfeld und linker Satzklammer und insgesamt 11% nach der linken Satzklammer oder den ihr folgenden Pronomen. Auf den ersten Blick scheinen sich also die in der Literatur angegebenen präferierten Positionen von Parenthesen zu bestätigen. Diese Verteilung der Parenthesen richtet sich jedoch lediglich nach der Stelle, an der die Parenthesen einsetzen, und sagt nichts darüber aus, ob sie durch (Teil)Wiederholungen nicht nachträglich in eine andere Position gerückt wurden.

## 7.3 Retraktion als Indiz für Fehlplatzierung

Am Anfang dieser Untersuchung stand die Hypothese, dass es keineswegs beliebig ist, an welchen Stellen Sprecherinnen und Sprecher eine Äußerung zugunsten einer Parenthese unterbrechen. Offensichtlich gibt es strukturelle Beschränkungen, die

dazu führen, dass uns einige Parenthesen nicht wohlgeformt oder fehlplatziert erscheinen, obwohl sie per definitionem eigentlich keinen syntaktischen Bezug zu ihrer Umgebung haben. Diese Stellungsrestriktion schlägt sich auch im Verhalten der Sprecherinnen und Sprecher nieder, wenn sie nach einer Parenthese an einen früheren Punkt retrahieren:

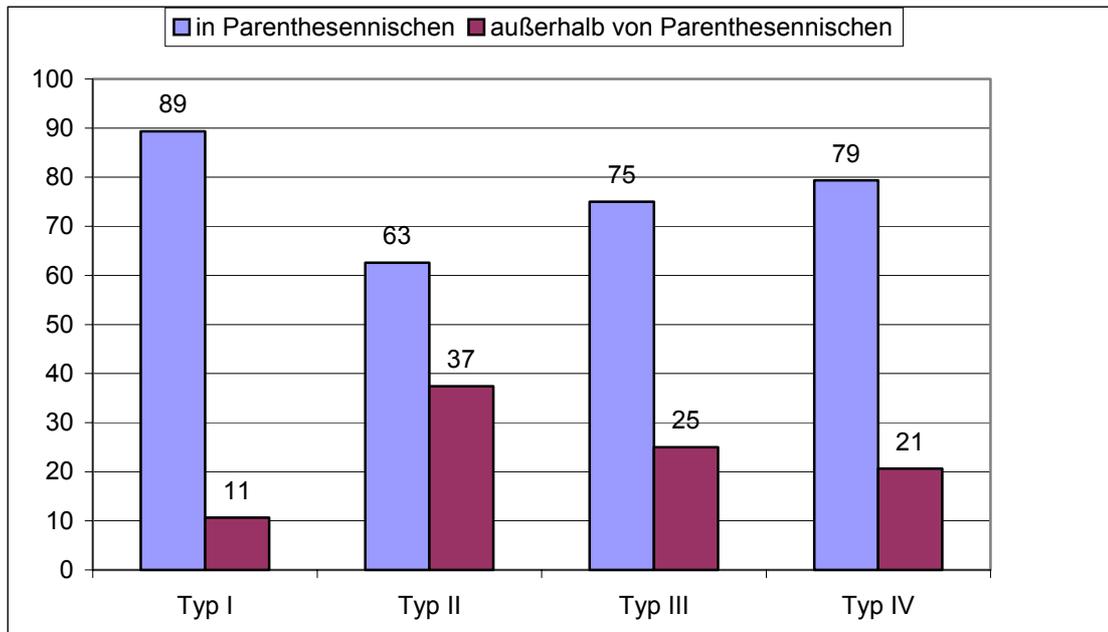
**Beispiel 15 (SFB 541/KS7)**

DT: wie ist das mit dem (-) **ich denke Frau CR hat sie das wahrscheinlich gefracht**, wie is das mit dem diaLEKT oder der REgionalen varietÄT die sie (-) MEHR oder WEniger sprechen.

Es kann dabei angenommen werden, dass die Reparatur dieser Fehlplatzierung so vorgenommen wird, dass das ursprünglich parenthetische Material in der Folge an einer Position steht, die eine wohlgeformte Struktur ergibt. Neben den Positionen, die sich aus der Häufigkeitsverteilung der Parenthesen vom Typ I ergaben (Abbildung 1), wurden auch die Positionen zwischen Konstituenten als potentielle Parenthesennischen betrachtet, da sich die Relevanz von Konstituentengrenzen schon für Selbstreparaturen aufzeigen ließ (vgl. Uhmman 1997). Die Parenthesen der vier verschiedenen Typen wurden nun dahingehend verglichen, ob sie Konstituentengrenzen verletzen oder zwischen Konstituentengrenzen stehen:

**Parenthesen in und außerhalb von Parenthesennischen**

**Abbildung 2**



Es lässt sich eine Tendenz erkennen, nach der Parenthesen mit bruchloser Fortführung (Typ I) überwiegend zwischen Konstituenten stehen, wohingegen die Zahl der Verletzungen von Konstituentengrenzen bei den Parenthesen mit teilwiederholender Fortsetzung deutlich höher ist. Bei den Fällen, bei denen es sich aufgrund von Konstruktionswechsellern oder Abbrüchen letztlich gar nicht um eigentliche Parenthesen handelt (Typ III und Typ IV), sind die Werte weniger signifikant.

Trotzdem reichen Konstituentengrenzen nicht aus, um das Phänomen der Wiederholungsschleifen zu begründen, denn sonst ließen sich die 11% der Typ I Parenthesen innerhalb von Konstituenten und die 63% der Typ II Parenthesen, die keine Verletzungen von Konstituentengrenzen darstellen, nicht erklären. Bei der näheren Betrachtung dieser 'Ausnahmen' lassen sich vor allem drei Faktoren erkennen, die für diese Verteilung verantwortlich sind: die Länge des zu wiederholenden Teilstücks, die Länge der Parenthese und die besondere kommunikative Funktion, die es einem bestimmten Typ von Parenthesen erlaubt, (fast) überall platziert zu werden.

#### **7.4 Die Länge der Parenthese**

In der gesprochenen Sprache besteht die Tendenz, den so genannten Spannsatz zu vermeiden und möglichst oft und möglichst schnell zu syntaktischen Abschlusspunkten zu kommen. Dies bedeutet, dass syntaktische Projektionen in der Regel möglichst bald eingelöst werden. (Sie können natürliche auch als Strategie genutzt werden, um das Rederecht nicht zu verlieren, indem man syntaktische Abschlusspunkte möglichst lange hinauszögert.) Diese zügigen Projektionseinlösungen dienen nicht nur den Erfordernissen sprachlicher Interaktion (Sprecherwechsel usw.), sondern sie erleichtern auch die Sprachverarbeitung und -produktion. In dieser Hinsicht stellen aber gerade längere Parenthesen hohe Ansprüche, sowohl an den Sprachproduzenten als auch Rezipienten. In dem folgenden Beispiel hält die Sprecherin die von *er ist* ausgehende Projektion bis zum Prädikatsnomen *die größte Herausforderung* ohne Probleme durch, obwohl das Mittelfeld eine hohe Komplexität erreicht und noch dazu eine parenthetische Unterbrechung enthält:

### Beispiel 16 (BigBrother)

Kers: **er is** so blöd das (.) äh klingt,  
oder so .h,  
aber von diesem (.) ehm (1.2) MENSCHlichen her ehm; .h  
wo du wirklich (.) AUStarieren musst und (0.8)  
und en geFÜHL haben musst,  
für eh wo is (.) die richtige weite;  
(.) also wo is (.) der richtige punkt oder so?  
.h (.) ehm  
**HIER für mich die GRÖSste herausforderung.**

Kognitiv weniger belastend und einfacher zu prozessieren scheinen dagegen  
Parenthesen an Satzgrenzen zu sein wie in der folgenden sehr langen Parenthese  
zwischen Protasis und Apodosis:

### Beispiel 17 (SFB 541/KS 19)

R: WÄHREND wenn ich in NORddeutschland bin, ich MERke, dass wenn  
ich mit meinen verWANdten, wenn ich da länger BIN, (-) **ich werde  
jetz wahrscheinlich auch im zuge meines STAATSexamens, wenn ich  
da noch LERNen muss, [oder] gerade auch LERne ä:**  
B: [hm=hm]  
R: **wahrscheinlich zwei wochen HOCH fahren,** dann MERK=ich SELBER,  
dass ich (--) sagen wir mal, beDINNGT PLADDdeutsch rede.

In der Regel verlieren die Sprecherinnen oder Sprecher jedoch den Faden und  
finden nicht in die ursprüngliche Konstruktion zurück:

### Beispiel 18 (SFB 541/KS22)

DH: und dann wurden die SCHULen auch anders UMstrukturiert, wieder  
NEU, ALles,  
BS: ja:,  
DH: weil nämlich jetzt das gymnasium eben mit andern klassen (-) **also  
von was=weiss=ich von (-) von der achten klasse oder wie das  
jetz is oder siebte, oder so (-)** und dann war=n wir zu viele  
klassen, weil wir war=n ja NUR elfte und zwölfte klassen an der  
schule. und dann wurden wir aufgeteilt und ausgelost wurden also  
welche zwölften klassen jetzt (-) aufgeteilt wurden, und UNSere  
klasse wurde natürlich AUSgelost, (-)

Außer solchen komplexen Parenthesen gibt es Parenthesen, die erheblich kürzer sind und meistens floskelhaften Charakter haben:

**Beispiel 19 (SFB 541/KS10)**

DT: meinst du es gibt so ä: klISCHEES, di:e (-) **sagen=wir=mal** NORD und ja NORDdeutsche **sag=ich mal** haben, wenn sie so auf bayern gucken? (4.0)

**Beispiel 20 (SFB 541/KS5)**

MS: also (-) wenn ich jetzt da (-) **ich weiss net**, von diVERsen FILMen ausgehe, die ich schon gsehen habe, wie (-) was war das jetzt für einer,

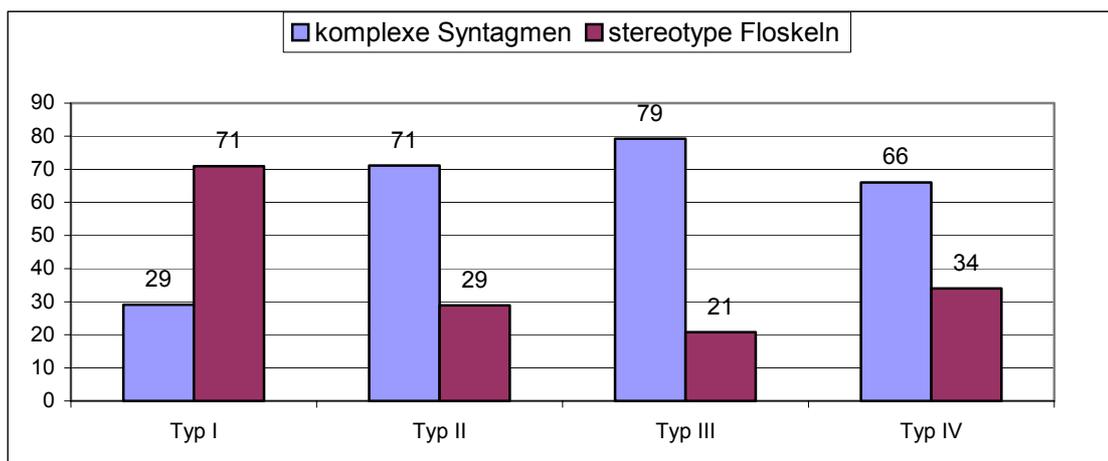
**Beispiel 21 (Bulimie 9231)**

TM: es GIBT natürlich moMENTe wo mer glaub ich .h s au mol geNIEssn kann allein zu sein;

Abbildung 3 zeigt das Verhältnis von gelungenen, teilwiederholenden bzw. abgebrochenen Parenthesen (Typ I-IV), die in Parenthesennischen oder zwischen Konstituentengrenzen stehen. Diesmal wurde die Verteilung von komplexen Syntagmen zu stereotypen Floskeln verglichen:

**Komplexe und stereotype Syntagmen in Parenthesennischen**

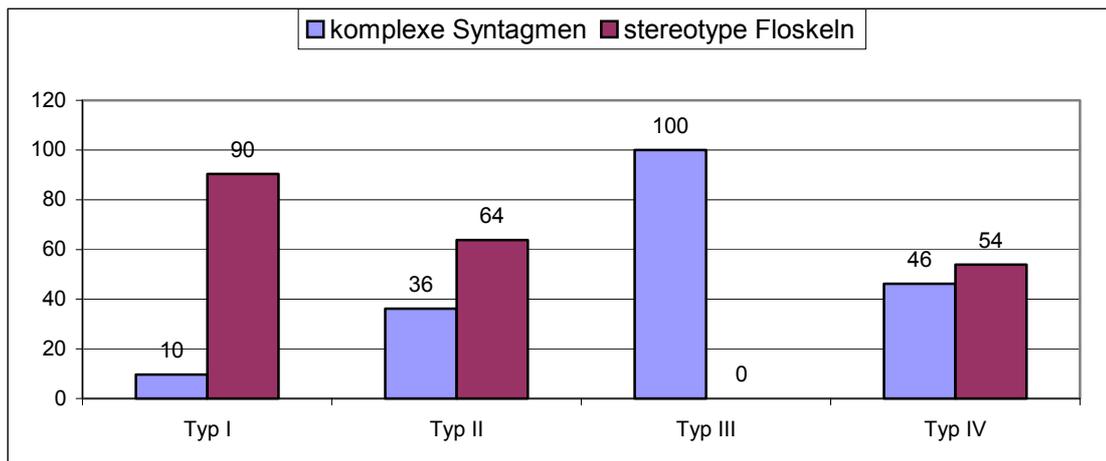
**Abbildung 3**



Während es bei den kurzen, stereotypen Floskeln überwiegend zu einer problemlosen Fortsetzung nach der Parenthese kommt und selten zu

Wiederholungen oder Abbrüchen, gilt dies für die längeren, komplexen Parenthesen in dieser Position nicht. Bei über einem Drittel von ihnen kommt es trotz der Stellung in einer Parenthesennische zu einer teilweisen (Typ II) oder vollständigen (Typ III) Wiederholung der Sequenz vor der Parenthese. In der nächsten Abbildung werden wieder längere und kürzere Parenthesen miteinander verglichen, diesmal stehen sie innerhalb von Konstituenten.

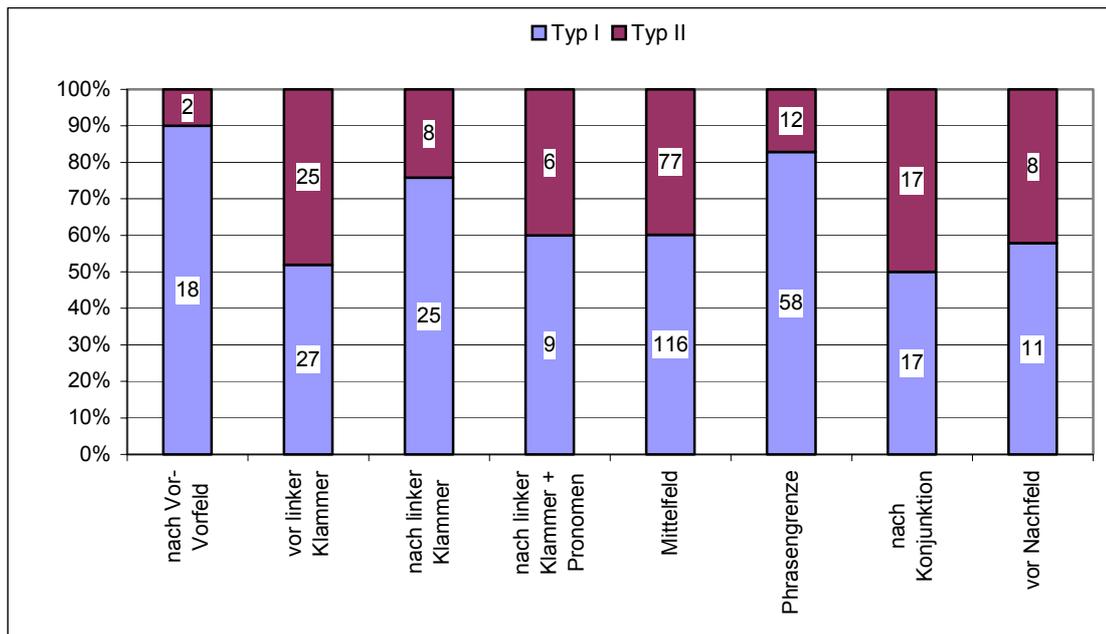
**Komplexe und stereotype Syntagmen außerhalb Parenthesennischen** **Abbildung 4**



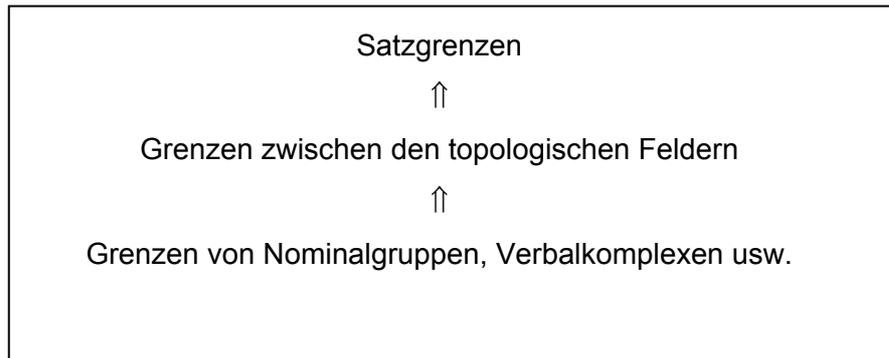
Hier ergibt sich für die längeren Parenthesen ein umgekehrtes Bild: Nur sehr selten stehen sie innerhalb von Konstituenten, ohne dass es in der Folge zu einer Retraktion kommt. Im Gegensatz dazu scheint bei den kurzen, stereotypen Floskeln die strukturelle Stellungsbeschränkung auf Parenthesennischen weniger stark zu sein (vgl. Punkt 7.7). Daraus lässt sich schließen, dass die Länge und Komplexität der Unterbrechung ein wichtiger Faktor für die Frage der Teilwiederholungen ist.

### 7.5 Die Länge der zu wiederholenden Äußerungseinheit

Nicht nur die Länge der Parenthese, sondern auch die Länge der zu wiederholenden Äußerungseinheit scheint für die Frage der Retraktion relevant zu sein. Das sieht man zum Beispiel, wenn man die Typ I Parenthesen mit den teilwiederholenden Typ II Parenthesen und ihre Verteilung auf die verschiedenen Positionen noch einmal vergleicht.



Die Existenz von Parenthesen ohne Retraktion (Typ I) in allen diesen Positionen ist ein starkes Argument dafür, dass es sich dabei um Parenthesennischen handelt. Auch die Position nach satzeinleitenden Konjunktionen (*wenn, weil, daher* usw.) stellt sich als mögliche Parenthesennische heraus. Für diese Position, genauso wie für die Position zwischen Vorfeld und Finitum, gilt es jedoch zu bedenken, dass es in fast 50% der Fällen zu einer Retraktion kommt, die in der Regel dazu führt, dass die Parenthese nicht mehr nach der Vorfeldbesetzung oder nach der Konjunktion, sondern an einer Satzgrenze steht. Umso weiter die Parenthese dabei von der letzten Satzgrenze entfernt ist, umso geringer ist die Tendenz zu einer Retraktion. Die Diskontinuität, die durch parenthetische Einschübe entsteht, kann dadurch maßgeblich verringert werden, wobei die Gründe für diese Prozesse in der Sprachverarbeitung zu suchen sind. Obwohl die Position zwischen Vorfeld und linker Satzklammer und die Position nach einer Konjunktion für Parenthesen also möglich ist, wird sie oft zugunsten einer stabileren Konstruktion aufgegeben: D.h. die präferierten Positionen für Parenthesen stehen in einer Hierarchie, nach der z.B. Satzgrenzen 'bessere' Parenthesennischen darstellen als Konstituentengrenzen.



## 7.6 Formulierungsschwierigkeiten, Wortfindungsprobleme und Verzögerungsphänomene

In Abbildung 2 fällt auf, dass die Zahl der Typ I Parenthesen, die innerhalb von Konstituentengrenzen stehen, überraschend hoch ist. Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass sie sich einer ganz bestimmten Kategorie von Parenthesen zuordnen lassen. Schon aus Abbildung 4 geht hervor, dass komplexe Syntagmen, Schaltsätze usw. in dieser Position vergleichsweise selten anzutreffen sind. Die eingeschobenen Elemente haben vielmehr formelhaften Charakter:

### Beispiel 22 (SFB 541/KS14b)

KHR: ja na gut, das war vielleicht mal vor vor ich sag mal vor  
zwanzig jahren. (-) [HEUte] hat sich der bayer  
CR: [hm: ]  
KHR: auch total geÄNdert.  
CR: hm  
KHR: sag [ich mir]. (-)  
CR: [hm=hm]  
KHR: von der ganzen LEbens/ ä hhh **wie sagt man denn da,** (-)  
AUFfassung [und] und das ganze denken.  
CR: [hm]  
KHR: der hat sich AUCH umgestellt.

### Beispiel 23 (SFB 541/KS10)

RN: und ä:m (2.0) und deswegen sagen wir, wir reden HOCHdeutsch,  
wenn wem=ma ä (-) diese dialekt=ä  
diese dialektAlen ä: **wie sagt man jetzt da,** (2.0) AUSdrücke,  
aber [auch] die  
DT: [ja,]

RN: die (-) ff

DT: FORmen. ja,

RN: die dialektAL und dialektALen FORmen ä verwenden (-) ä: würden,  
(-) ja?

Wie Beispiel 22 zeigt, kann es sogar zu parenthetischen Unterbrechungen an den Morphemgrenzen von Komposita kommen, ohne dass dadurch eine Retraktion zum betreffenden funktionalen Kopf erfolgt. Genau dies geschieht normalerweise bei Selbstreparaturen (vgl. Uhmann 1997), so dass man eigentlich hätte erwarten können, dass der Sprecher die Konstituente wenigstens teilweise wiederholt:

von der ganzen LEbens

wie sagt man denn da,

von der ganzen Lebensauffassung

Neben solchen Wortfindungs- oder Formulierungsschwierigkeiten gibt es viele Fälle, in denen syntaktische Unterbrechungen von Verzögerungsphänomenen begleitet werden, d.h. von gefüllten oder leeren Pausen, Dehnungen, Wortwiederholungen usw. Nicht immer wenn sich der Formulierungsvorgang verlangsamt, muss es sich dabei um echte Wortfindungsschwierigkeiten handeln. Es kann z.B. auch sein, dass die Sprecherin oder der Sprecher eine möglicherweise gesichtsbedrohende Äußerung beabsichtigt, dabei aber eine Sanktionierung durch den Interaktionspartner befürchtet. Durch eine zögernde Sprechweise können die Sprecherin oder der Sprecher signalisieren, dass sie sich dieser Gefahr bewusst sind. Verzögerungsphänomene fanden sich besonders häufig in den Interviews zur Spracheinstellung, beispielsweise wenn der Versuch unternommen wurde, stereotype Vorurteile gegenüber Dialektsprechern zu elizitieren:

#### **Beispiel 24 (SFB 541/KS10)**

RN: zu=n SCHWAben, hat=ma eigentlich NICH so=n gutes verhältnis.

DT: hm=hm,

RN: ä:m (-) die gelten als ä:m (--) ja GEIZIG. (-) hm und äm (2.0)  
ja: so=n bisschen (-)

DT: hm=[hm,

RN: [die schwaben gelten bei uns (2.0) also, ja, denen fehlt  
bisschen die LEbenslust.

Zu beachten ist allerdings, dass gefüllte oder leere Pausen noch keine syntaktischen Unterbrechungen in dem hier geäußerten Sinne darstellen. Dagegen kann man bei den Verzögerungsmarkern *also* und *ja* durchaus von einer syntaktischen Unterbrechung sprechen, sobald sie sich in Positionen befinden, die für diese (recht frei platzierbaren) Partikel nicht möglich sind.

## 7.7 Typologie der parenthetischen Floskeln

Die Analyse des Datenmaterials zeigt, dass stereotype Parenthesen nur in einer relativ eingegrenzten Gruppe von sprachlichen Handlungen vorkommen. Diese sollen im Folgenden vorgestellt werden.

### 7.7.1 Modalisierungen

Mit diesen Parenthesen modalisiert die Sprecherin oder der Sprecher eine von ihr/ihm selbst gemachte Behauptung und schränkt dadurch deren Wahrheitsgehalt ein.

#### Beispiel 25 (SFB 541/KS22)

DH: obwohl man eben sagt, dass, **glaub**, wie war das, **glaub**, die eltern meiner mutter, kommt **glaub** die mutter von ihr (-) aus (-) ja, da unten irgendwo, thüringen oder sachsen, ich weiss nich und er, **glaub**, aus pommern irgendwo

Die Matrixsatzeigenschaften, die *glaub ich* einmal hatte (und die einige Autorinnen und Autoren ihm weiterhin zuschreiben), sind vor allem in der reduzierten Form *glaub* nicht mehr vorhanden. Die phonologische und syntaktische Reduktion und der Verlust der Stelligkeit deuten auf eine Idiomatisierung des ehemaligen Syntagmas *glaub ich* hin, das auf dem Weg ist, zu einer Verbalpartikel zu werden. Diese Verbalpartikel (mit der ungefähren Bedeutung von 'vermutlich') hat nur die Funktion, die Zuverlässigkeit der geäußerten Informationen einzuschränken. Je nachdem, für wie weit fortgeschritten man diesen Prozess hält, stellt sich die Frage, ob es sich hierbei überhaupt noch um eine syntaktische Unterbrechung handelt, oder ob die Univerbierung zu einem Modaladverb nicht dazu führt, dass wir von syntaktisch voll integrierten Formen ausgehen müssen. Ein Anzeichen dafür ist der parallel

stattfindende prosodische Integrationsprozess. In Beispiel 26 ist das ehemalige Syntagma *Gott sei Dank!* in jeder Hinsicht integriert und lässt sich problemlos durch ein 'Adverb' wie *gottlob* ersetzen.

#### **Beispiel 26 (SFB 541/KS5)**

TS: aber das war **gott=sei=dank** nie der fall,

### **7.7.2 Verzögerungen**

Wie schon erwähnt, spielen Verzögerungen für das Auftreten der stereotypen Parenthesen eine große Rolle. Diese Floskeln sind semantisch leer und haben weitgehend die Funktion von gefüllten Pausen. In der Regel treten sie auch zusammen mit leeren und gefüllten Pausen auf. Die Sprecherinnen oder Sprecher gewinnen mit ihrer Hilfe Zeit, die weitere Äußerung zu planen und signalisieren dem Hörer durch diese 'Äußerungs-Dummies' aber gleichzeitig, dass sie weiterhin Anspruch auf das Rederecht erheben.

#### **Beispiel 27 (SFB 541/KS5)**

MS: also, bei mir (-) wenn ich jetzt überleg, bei mir in der  
grundschule war=n welche, die (-) **also:**, die sprechen dann den  
dialekt so wie MIR, aber sie (-) sie nehmen=s DOCH n=bissel an.

#### **Beispiel 28 (Bulimie 9226)**

U: und dann war mit meiner MITbewohnerin GANZ viel und i hab au .h  
(0.5) konnt (. ) aso (2.0) **ja;** überHAUPT nix mit mir anfangn,  
(0.5)

### **7.7.3 Heckenausdrücke**

Häufig signalisiert die Sprecherin oder der Sprecher, dass die von ihnen vorgenommene Kategorisierung und Wortwahl problematisch ist. Dies können sie

durch adjektivische oder adverbiale Wendungen tun, aber auch durch satzwertige Floskeln wie *sag ich mal, wenn man so will, wenn ich mal so sagen darf* usw.

In Beispiel 29 sagt der Sprecher, dass es sich bei den von ihm kritisierten Personen in gewissem Sinne um "Proleten" handle.

**Beispiel 29 (SFB 541/KS10)**

RN: wenn ich mir jetzt die (-) LEUTE angeguckt hab, die bei uns in den DORFKneipen rumsaßen ein bisschen primitIV und so weiter und [da so (--)

CR: [hm=hm,

RN: so proLETEN, wenn man=s mal so sagen will, also (-) die immer auf=n TISCH hauen, und so

Auch wenn dieser *wenn*-Satz nachgestellt und daher keine Parenthese ist, da er sich an einen möglichen syntaktischen Abschlusspunkt anschließt, besteht das grundsätzliche Problem, inwiefern *wenn*-, Konjunkional- oder Adverbialsätze überhaupt als Parenthesen betrachtet werden können. Parenthesen wurden als Unterbrechungen emergenter syntaktischer Strukturen definiert, die keine 'äußere Syntax', also keinen syntaktischen Bezug zum 'Trägersatz' haben, in dem sie sich befinden. Dadurch unterscheiden sie sich z.B. von Relativsätzen, die einen Ausbau einer bestehenden syntaktischen Konstruktion darstellen. Diese syntaktische Einbettung drückt sich unter anderem in der Kasus-, Numerus- und Genus-Kongruenz mit dem Bezugswort aus. In den so genannten weiterführenden Nebensätzen ist eine solche Kongruenz jedoch nicht vorhanden oder oberflächenstrukturell nicht sichtbar. Das liegt daran, dass sie sich nicht auf ein einzelnes Wort beziehen, sondern den ganzen Satz in ihren Fokus nehmen. Wenn Sprecherinnen oder Sprecher ein *wie gesagt oder was du vorhin schon gesagt hast* einschieben, kann man also zum Teil auch von einer Integration oder von einem (zumindest semantischen) Bezug zu ihrer Umgebung sprechen. Das Gleiche gilt für *wenn*-Sätze. Besonders bei den Fällen, bei denen die Protasis alleine steht oder aufgrund ihrer Nachstellung fakultativ ist, spricht jedoch viel für eine Interpretation als Parenthesen. Denn in der Regel haben diese *wenn*-Sätze ihre konditionale Bedeutung verloren und besitzen einen floskelhaften Charakter.

### 7.7.4 Formulierungsschwierigkeiten

Wie man schon bei den Beispielen zu Verzögerungen und Heckenausdrücken erkennen konnte, geschieht es häufig, dass die Sprecherin oder der Sprecher im Laufe ihrer/seiner Äußerung in Formulierungsschwierigkeiten gerät. Diese Formulierungsschwierigkeiten hinterlassen in der gesprochenen Sprache – im Gegensatz zu mehrfach editierten schriftlichen Texten – ihre Spuren. Es kommt dann entweder zu Pausen oder zu eindeutigen syntaktischen Unterbrechungen:

#### Beispiel 30 (SFB 541/KS10)

RN: das sind UNheimlich SCHICKE leut, und laufen dann ä  
CR: hm=hm,  
RN: mit LEderhosen (--) rum. ja? das is für DIE dann ausdruck ä::  
**was=weiss=I (-) weiss=ich** von von ä (-) BAYrischer art von von  
BAYrischem schickimickitum im gegensatz zu ANderem.

#### Beispiel 31 (SFB 541/KS10)

DT: es gibt wie gesagt auch keine etiKetten, keine (--) man SAGT  
nich der bayer is LUSTig, oder so was, man weiss  
RN: hm=[hm  
DT: [man weiss einiges vom (-) **wie heißt das?** VOLKSmusiksta:del  
da

### 7.7.5 Fehlplatzierungsmarkierungen

Einen ebenfalls typischen Fall stellen die so genannten misplacement marker dar. Durch Floskeln wie *um es vorwegzunehmen* oder *wie schon gesagt* werden Informationen und Äußerungen, die von der thematischen Organisation des Textes her gesehen eigentlich fehlplatziert sind, gerechtfertigt.

#### Beispiel 32 (SFB 541/KS10)

RN: und das is mir an so DINgen AUFGfallen, wie ja: (--) ja: (---)  
SCHON au auf JEden fall, **was ich vorher schon erwähnt hab**, ne  
diREKtere ART auf einen zuzugehen,

Charakteristisch für diese syntaktischen Unterbrechungen ist, dass sie sich vor der betreffenden Informationseinheit befinden. Diese Tendenz von Parenthesen, sich progressiv auf den ihr folgenden Äußerungsteil zu beziehen, lässt sich auch bei allen übrigen hier genannten Fällen beobachten. Die Parenthese steht dann häufig

zwischen thematischer und rhematischer Information und kommentiert, bewertet oder modalisiert das noch gar nicht geäußerte Rhema im Voraus. So kommt es in dem folgenden Beispiel zu einer Relevanzhochstufung einer bis dahin noch ausstehenden Information:

**Beispiel 33 (SFB 541/KS10)**

DT: JA soFERN das

RN: genau.

CR: ge[nau.]

DT: [und] **das is aber entSCHEIdend** soFERN das IN der im rahmen der  
KOMMUNIKATION, in die ihr da ein[tret]et,

CR: [ja:?]

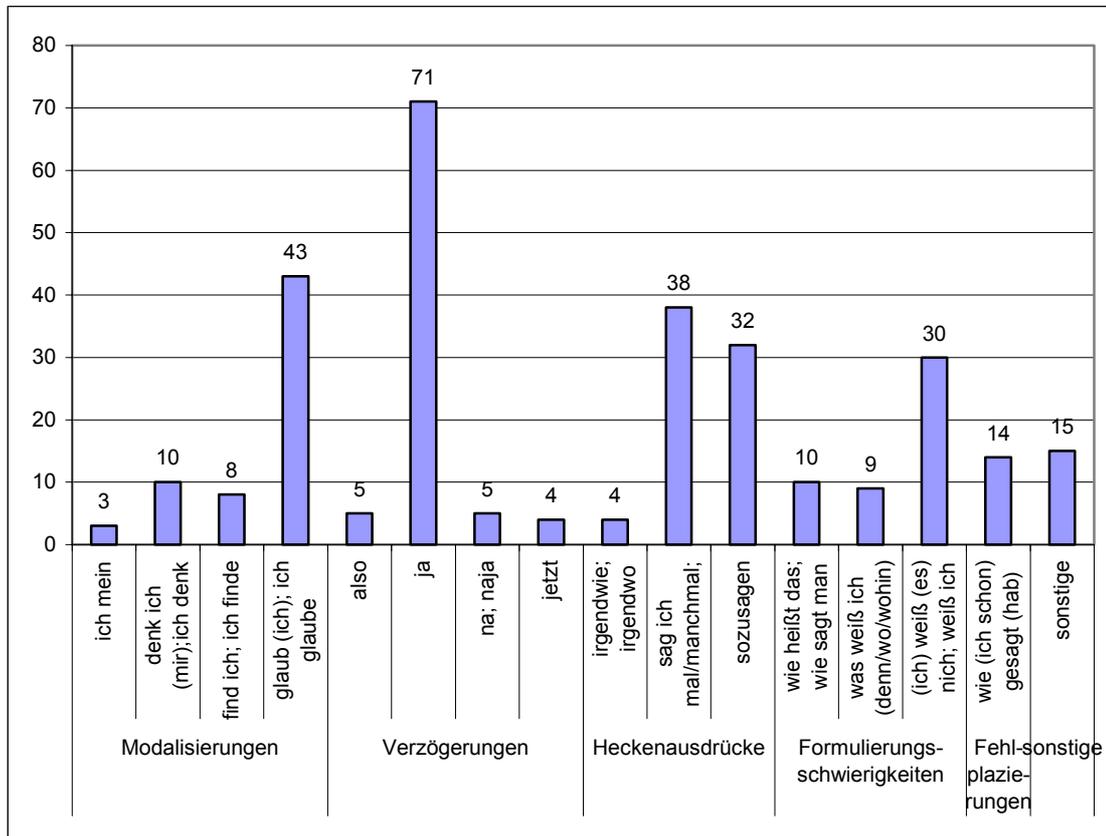
DT: IRgendwie releVANT wird DAS zu kommunizieren

## 7.8 Verteilung der stereotypen Floskeln

Insgesamt zeigt die Analyse der stereotypen Floskeln, die eine syntaktische Projektion unterbrechen, folgendes Bild:

**Verteilung der stereotypen Floskeln**

**Abbildung 6**



In der bei weitem häufigsten Zahl der Fälle geht die Unterbrechung auf Formulierungsschwierigkeiten oder Wortfindungsprobleme zurück. Während diese oft von langen Pausen begleitet werden, sind die modalisierenden oder kommentierenden Ausdrücke und die Fehlplatzierungsmarkierungen häufig phonologisch stark reduziert und prosodisch integriert. Die Zahl der Floskeln, die nicht nach einem dieser Konstruktionsmuster gebildet sind, ist dagegen eher gering.

## 7.9 Sonstige Ursachen für syntaktische Unterbrechungen

### 7.9.1 Verspätete Informationseinheiten

In traditionellen Grammatiken werden Parenthesen meist als Fehlplanungen beschrieben. Diese Einschätzung trifft zwar nicht auf alle, jedoch auf einige Parenthesen zu. Einer dieser Fälle lässt sich so beschreiben, dass die Sprecherin oder der Sprecher im Laufe der Äußerung merkt, dass sie/er wichtige Informationen noch nicht genannt hat, und sie/er diese erst an einem Punkt nachliefert, an dem es eigentlich schon zu spät ist. In der Regel kommt es dann zu Verstößen gegen die Thema-Rhema-Progression.

#### Beispiel 34 (SFB 541/KS10)

RN: also das is (-) das is ganz KOMisch, je nachdem in was für nem KONtext ich vorher WAR, wenn ich vorher (-) mit LEUTen zuSAMmen war, die (-- ) ä:m (-) ja; die aus NORDdeutschland kommen, **also hier in Freiburg** und dann ruft mei MUTTER an, dann red ich auch erstmal HOCHdeutsch, ja,

#### Beispiel 35 (SFB 541/KS19)

RN: weil ich arbeite jetzt im krankenhaus gerade in marZAHN, da is glaub=ich, ACHzich prozent der beLEGschaft sind aus=m ehemaligen osten, das is SO: normal, (-) **also auch vom paTIENTengut, oder vom (-) ä:m (-)** dass mir das eigentlich auch FAST gar nich mehr AUFFÄLLT.

### 7.9.2 Reparaturinitiierungen

Bei Reparaturen lassen sich nach Sacks, Schegloff & Jefferson (1977) drei relevante Phasen unterscheiden: der fehlerhafte Äußerungsteil, auf den sich die Reparatur bezieht, die Initiierung der Reparatur und die eigentliche Durchführung der Reparatur selbst. Je nachdem, welcher der Gesprächsteilnehmer die Reparatur ausführt oder initiiert, kann zwischen Selbst- und Fremdreparaturen bzw. Selbst- und Fremddinitierungen unterschieden werden. Bei den selbstinitiierten Selbstreparaturen (nur sie kommen für Parenthesen in Betracht) entsteht unter

Umständen nach dem Reparandum ein syntaktischer Bruch. Bevor das reparaturbedürftige Element aber tatsächlich ersetzt wird, kommt es zu einer Reparatureinleitung. Als Indikatoren für die selbstinitiierte Reparatur gelten Dehnungen, Pausen und so genannte Reparaturpartikel (*äh, ähm, oder, also, beziehungsweise, nein* usw.). Besonders bei längeren Reparatureinleitungen kann man jedoch sagen, dass es sich nach der hier zugrunde liegenden Definition um Parenthesen handelt. So auch im folgenden Beispiel:

### **Beispiel 36 (SFB 541/KS12)**

F2: JA:, wir sind ja jetzt zum beispiel n=paar jahre, **oder was heißt paar jahre**, (-) letztes jahr, an der nordsee gewesen und so, ostsee so n=bisschen, ne? urlaub machen, mit der familie und so,

Die satzwertige Reparatureinleitung ist hier notwendig, da eine bloße Pause keine wohlgeformte Struktur und auch keine wohlgeformte Reparatur ergeben hätte. Zur Frage, inwieweit fehlplatzierte Parenthesen von den Sprecherinnen und Sprechern repariert werden, muss in diesem Zusammenhang gesagt werden, dass die Parenthesen, die auf Reparatureinleitungen zurückgehen, eigentlich nicht zu den teilwiederholenden Parenthesen zählen. Sowohl die Stelle, an der die Parenthese einsetzt, als auch der Punkt, bis zu dem anschließend retrahiert wird, sind schließlich durch die Reparatur bedingt. Die Retraktionen unterliegen also in diesen Fällen den Strukturbeschränkungen, die für Reparaturen gelten und sind nicht ohne weiteres auf Parenthesen zu übertragen.

### **7.9.3 Externe Ursachen für Parenthesen**

Die bisher besprochenen Gründe, die dazu führen, dass es zu syntaktischen Unterbrechungen kommt, waren alle durch kommunikationsinterne Faktoren motiviert. Die Ursache für den Abbruch oder die Unterbrechung einer Äußerung kann jedoch auch in Ereignissen aus dem Umfeld der Gesprächssituation liegen. In dem folgenden Beispiel veranlassten die lauten Geräusche einer Kaffeemaschine den Sprecher dazu, die Konstruktion abzubrechen:

### **Beispiel 37 (SFB 541/KS7)**

DB: ja=ja, ich hab das (-) also, s/ während meiner ZIVIZeit (-) ä: (-) war ich bei nem (-) bei ner, **das is nur die KAffeemaschine, [jetz so fürs protokoll.** ((lacht))

CR: [(( lacht ))]  
 SG: [ (( lacht ))]  
 DB: während meiner ZIvizeit (-) also ich (-) ich war auch, ich war  
 auch, ne:, muss weiter (-- ) VORne anfangen, ich war im  
 MUSIKverein,

Ein ähnlicher Fall ergibt sich in Beispiel 38. Diesmal sind es jedoch nicht wirklich externe Faktoren, sondern der Interviewer *B* verschluckt sich und fängt an zu husten, während die Gesprächsteilnehmerin *K* noch dabei ist, seine Frage zu beantworten. Das führt dazu, dass die Teilnehmerin *K* die Gesprächsgattung 'Interview' kurz verlässt, um die Situation zu klären, und erst nach dieser Klärung wieder ihre Informantenrolle einnimmt.

### **Beispiel 38 (SFB 541/KS20)**

B: hattest=du auf der schule leute, die richtig berlinert haben?  
 K: also bei MIR auf der schule NICH. aber (-) ähm (-- ) so: (-)  
 gerade so freundeskreis,  
 B: [((hustet))]  
 K: [das (-) wo (-) auch so richtung neuKÖLLN, BUCKow, die berlinern  
 schon ((lachend) ganz schön. (-) **hast=du (-) was is jetzt, hast=du  
 dich verschluckt?**]  
 B: ja. ((hustet)) in neuKÖLLN?

Generell lässt sich sagen, dass bei Unterbrechungen, die auf externe Ursachen zurückgehen, eine niedrigere Verpflichtung für die Sprecherin oder den Sprecher besteht, in die begonnene Konstruktion zurückzukehren, als bei selbstverschuldeten Unterbrechungen.

## **8 Zusammenfassung und Ausblick**

Es wurde eine Parenthesedefinition gefunden, die sich auch für die Analyse von gesprochener Sprache eignet. Dabei erwies es sich als unangebracht, prosodische, funktional-pragmatische und syntaktische Kriterien zu kombinieren, da sich auf diese Weise große Abgrenzungsprobleme zu anderen Phänomenen ergeben, die sich anders besser erklären lassen und ansonsten nur wenig Gemeinsamkeit mit Parenthesen besitzen. Parenthesen wurden vielmehr als Unterbrechungen emergenter syntaktischer Strukturen definiert.

Anhand eines Datenkorpus aus Gesprächsaufzeichnungen natürlicher sprachlicher Interaktion wurden auf dieser Grundlage Parenthesen ermittelt. Dabei ließ sich die Hypothese bestätigen, dass es für die Platzierung von Parenthesen präferierte Positionen gibt. Als Parenthesennischen ergaben sich vor allem die Satzgrenzen, die Grenzen zwischen den topologischen Feldern und die Konstituentengrenzen.

Des Weiteren konnte eine Unterteilung in vier verschiedene Typen von Parenthesen vorgenommen werden, die sich aus den unterschiedlichen Fortführungen nach Abschluss der Parenthese ergaben. Die Analyse der Verteilung dieser Typen konnte die Hypothese, dass den Teilwiederholungen und Abbrüchen nach der Parenthese ein Reparaturprinzip zugrunde liegt, das deren Fehlplatzierung korrigiert, nur teilweise bestätigen. Auch wenn durch diese Prozesse einige Parenthesen nachträglich in die präferierten Positionen versetzt werden, spielen andere Faktoren als die Fehlplatzierung dabei ebenfalls eine Rolle. Außer bei fehlplatzierten Parenthesen kommt es auch bei sehr langen Parenthesen und bei Parenthesen, die sich in kurzer Entfernung zur letzten Satzgrenze befinden, zu Retraktionen und Teilwiederholungen.

Generell kann gesagt werden, dass die meisten syntaktischen Unterbrechungen durch ein 'Problem' in der Interaktion ausgelöst werden. Dieses Problem kann zum einen vom Hörer ausgehen, wenn z.B. dessen Verständnis gefährdet ist und es daher erforderlich wird, dass der Sprecher weitere Hintergrundinformationen nachliefert. Zum anderen kann es vom Sprecher selbst ausgehen, z.B. weil er in Formulationsnot gerät und die dadurch entstehende Pause mit einer Parenthese füllt. Es können aber auch äußere Ursachen dafür verantwortlich sein, dass die einmal gemachte Planung einer Äußerung ausgesetzt wird, um auf diese Ereignisse zu reagieren. Grundsätzlich zeigt sich dabei, dass die Parenthese immer dort steht, wo ein solches 'Problem' auftaucht. Das erklärt einerseits die geringen Stellungsbeschränkungen von Parenthesen, die auf Formulierungsschwierigkeiten zurückgehen, andererseits lassen sich dadurch die stellungsgebundenen Parenthesen begründen, die in der Literatur so kontrovers besprochen werden. Man kann in diesen Fällen natürlich nicht davon ausgehen, dass sich diese Parenthesen im Satz verschieben lassen, ohne dass es zu Bedeutungsveränderungen kommt. Sie sind in jedem Fall eng mit der Ursache ihrer Entstehung verknüpft. Hieraus lässt sich auch erklären, wieso sie nur einen engen Fokus besitzen: Sie stellen sich an den Stellen ein, an denen z.B. ihr kommentierungsbedürftiges Bezugswort in der

Interaktion auftritt, wie die Heckenausdrücke und Formulierungsschwierigkeiten gezeigt haben.

Eine interessante weiterführende Frage wäre, inwieweit Parenthesen dazu genutzt werden, als 'floor holding device' das Rederecht zu verteidigen. Möglicherweise finden sie dieselbe Verwendung, wie z.B. *wenn*-Sätze (vgl. Auer 2000b): Auch bei der Parenthese kann die vorenthaltene Projektionseinlösung syntaktische Abschlusspunkte verzögern, wodurch sich der Redezug weiterhin beanspruchen lässt.

Eine detaillierte prosodische Untersuchung hätte zu zeigen, ob der Hörer nicht auch schon vor der Fortsetzung der Rahmenkonstruktion erkennen kann, dass es sich bei der syntaktischen Unterbrechung um eine Parenthese handelt und ob er nicht in der Lage ist, sie von einem Abbruch zu unterscheiden.

## Literatur

- Auer, Peter (1997): *Formen und Funktionen der Vor-Vorfeldbesetzung im gesprochenen Deutsch*. In: Schlobinski, Peter (ed.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55–91.
- Auer, Peter (2000a): *Online-Syntax – Oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen*. In: *Sprache und Literatur* 85, 41–56.
- Auer, Peter (2000b): *Pre- and post-positioning of wenn-clauses in spoken and written German*. In: *InLiSt No. 15. Interaction and Linguistic Structures*.
- Bassarak, Armin (1985): *Zu den Beziehungen zwischen Parenthesen und ihren Trägersätzen*. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikation* 38, 368–375.
- Bassarak, Armin (1987): *Parenthesen als illokutive Handlungen*. In: Motsch, Wolfgang (ed.): *Satz, Text, sprachliche Handlung*. Berlin: Akademie, 163–178.
- Bayer, Klaus (1973): *Verteilung und Funktion der sogenannten Parenthese in Texten gesprochener Sprache*. In: *Deutsche Sprache* 1, 64–115.
- Behaghel, Otto (1932): *Deutsche Syntax, Bd. IV*. Heidelberg: Carl Winter.
- Betten, Anne (1976): *Ellipsen, Anakoluthe und Parenthesen – Fälle für Grammatik, Stilistik, Sprechakttheorie oder Konversationsanalyse?* In: *Deutsche Sprache* 4, 207–230.
- Brandt, Margareta (1994): *Subordination und Parenthese als Mittel der Informationsstrukturierung in Texten*. In: *Sprache & Pragmatik* 32. Arbeitsberichte Lund: Universität Lund, 1–37.
- Corum, Claudia (1975): *A Pragmatic Analysis of Parenthetic Adjuncts*. In: *Chicago Linguistic Society*, 133–141.

- Drach, Erich (1940): Grundgedanken der deutschen Satzlehre. Frankfurt/M.
- Duden (1973): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 3. Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Emonds, Joseph (1974): *Parenthetical Clause*. In: Rohrer, Christian & Ruwet, Nicolas (eds.): *Actes du Colloque Franco-Allemand de Grammaire Transformationnelle. I. Études de Syntaxe*. Tübingen: Niemeyer (=Linguistische Arbeiten 13), 192–205.
- Haider, Hubert (1993): ECP-Etüden: Anmerkungen zur Extraktion aus eingebetteten Verb-Zweit-Sätzen. *Linguistische Berichte* 145, 185–203.
- Helm, Karl (1924): *Die Sprechpausen in der älteren deutschen Sprache. Erwägungen und Beobachtungen*. In: Horn, Wilhelm (ed.): *Beiträge zur Germanischen Sprachwissenschaft. Festschrift für Otto Behaghel*. Heidelberg: Carl Winter, 110–140.
- Hoffmann, Ludger (1998): *Parenthesen*. In: *Linguistische Berichte* 175, 299–328.
- Huot, Hélène (1974): *Les Relatives Parenthétique*. In: Rohrer, Christian & Ruwet, Nicolas (eds.): *Actes du Colloque Franco-Allemand de Grammaire Transformationnelle. I. Études de Syntaxe*. Tübingen: Niemeyer (=Linguistische Arbeiten 13), 31–62.
- McCawley, James D. (1982): *Parentheticals and Discontinuous Constituent structure*. In: *Linguistic Inquiry* 13, 91–106.
- Pittner, Karin (1995): *Zur Syntax von Parenthesen*. In: *Linguistische Berichte* 156, 85–108.
- Sacks, Harvey; Schegloff, Emanuel A. & Jefferson, Gail (1977): *The preferences for self-correction in the organization of repair in conversation*. In: *Language* 53, 361–382.
- Schwyzler, Eduard (1939): *Die Parenthese im engern und weitern Sinne*. Berlin: Akademie der Wissenschaften (=Abh. d. Preuß. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Klasse Nr. 6).
- Selting, Margret et. al. (1998): *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT)*. In: *Linguistische Berichte* 173, 91–122.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst (1984): Zu Verdichtungserscheinungen im Satzbau der deutschen Sprache der Gegenwart (unter besonderer Berücksichtigung der Parenthesen). In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikation* 37, 242–248.
- Tappe, Hans Thilo (1981): *Wer glaubst du hat recht? Einige Bemerkungen zur COMP-COMP-Bewegung im Deutschen*. In: Kohrt, Manfred & Lernerz, Jürgen (ed.): *Sprache: Formen und Strukturen. Akten des 15. Linguistischen Kolloquiums, Münster 1980. Bd. 1*. Tübingen: Niemeyer (=Linguistische Arbeiten 98), 203–212.
- Uhmann, Susanne (1997): *Selbstreparaturen in Alltagsdialogen: Ein Fall für eine integrative Konversationstheorie*. In: Schlobinski, Peter (ed.): *Syntax des gesprochenen Deutsch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 157–180.
- Winkler, Christian (1969): *Der Einschub. Kleine Studie über eine Form der Rede*. In: Engel, Ulrich; Grebe, Paul & Rupp, Heinz (ed.): *Festschrift für Hugo Moser zum 60. Geburtstag am 19. Juni 1969*. Düsseldorf: Schwann, 282–295.